

# Die Herrschaft der Flammen

by

Bruno Schelig

*([wissensweben.de](http://wissensweben.de))*

## About

In einem modernen Berlin öffnet sich ein Portal zur Hölle, durch das die dämonische Lilith - Adams erste Frau - mit ihrer Armee zurückkehrt. Sie plant, sieben Portale in Berlin zu öffnen und eine "Flut der Dunkelheit" zu entfesseln, die die Menschheit unterwerfen soll.

Eine kleine Gruppe von Widerstandskämpfern stellt sich ihr entgegen:

- Richard Keller, ein Technologie-Unternehmer
- Elena Weber, eine Religionswissenschaftlerin
- Kevin Schmidt, ein junger Hacker
- Rabbi David Cohen und weitere Verbündete

Sie entdecken, dass nur die sieben mystischen "Siegel Salomons" Lilith aufhalten können. Diese wurden von Richards verstorbener Frau Sarah, die die Bedrohung voraussah, über Europa verteilt. In einem Wettlauf gegen die Zeit müssen sie:

- Die Siegel finden und vereinen
- Würdige Träger für die Amulette finden
- Liliths dämonische Generäle bekämpfen
- Die Portale schließen, bevor die "Flut" beginnt

Der finale Kampf findet in der Kuppel des Reichstags statt. Mit Hilfe von Sarahs Geist und der Macht der Liebe gelingt es der Gruppe, Lilith zu verbannen und die Welt zu retten - wenn auch nur vorübergehend.

## KERNTHEMEN:

- Der Kampf zwischen Gut und Böse
- Die Kraft der Liebe und des Opfers
- Tradition vs. Moderne
- Familie und Vermächtnis
- Glaube und Wissenschaft

Die Geschichte verbindet moderne Technologie mit uralter Mystik und schafft einen spannenden Urban Fantasy-Thriller mit apokalyptischen Ausmaßen.

## Kapitel 1: Aus der Asche geboren

Der Himmel über Berlin färbte sich blutrot, als die Sonne an diesem heißen Augustabend langsam unterging. Die Menschen auf den Straßen beachteten das ungewöhnliche Naturspektakel kaum. Einige machten Fotos mit ihren Smartphones, andere warfen flüchtige Blicke zum Horizont, bevor sie weiterhasteten – gefangen in der alltäglichen Routine einer Metropole, die niemals stillstand.

Niemand ahnte, dass dieser Sonnenuntergang anders war. Dass er ein Vorzeichen darstellte. Ein Portal.

Im Tiergarten, weit abseits der Hauptwege, wo das dichte Unterholz Schutz vor neugierigen Blicken bot, begann die Erde zu vibrieren. Zuerst kaum wahrnehmbar, dann stärker, bis der Boden aufbrach und Risse entstanden, die sich wie hungrige Schlangen durch das Erdreich fraßen. Aus den Spalten drang ein rötliches Licht, pulsierend wie ein krankes Herz. Die Luft wurde schwer und roch nach Schwefel.

Die ersten Flammen schossen empor, tanzten zwischen den Bäumen und hinterließen keinerlei Brandspuren. Es waren keine gewöhnlichen Flammen – sie verbrannten nichts, sondern transformierten die Realität selbst. Wo sie den Boden berührten, verwandelte sich das Gras in aschgraues Gestein. Die wenigen Nachtvögel in den Bäumen verstummten, und selbst die allgegenwärtigen Insekten hatten sich zurückgezogen, als hätten sie gespürt, dass etwas Uraltes erwachte.

In der Mitte der sich ausbreitenden Flammensee bildete sich ein Wirbel, ein Strudel aus Feuer und Schatten. Die Luft knisterte vor Spannung, als sich etwas seinen Weg durch die Barriere zwischen den Dimensionen bahnte. Ein heiserer Schrei hallte durch die Nacht – nicht menschlich, aber auch nicht gänzlich dämonisch. Es war ein Klang, der seit Äonen nicht mehr in dieser Welt vernommen worden war.

Und dann stand sie da.

Lilith.

Ihr Körper schien aus Schatten und Licht zugleich geformt. Lange, rabenschwarze Haare flossen wie flüssige Dunkelheit über ihre Schultern bis zu den Hüften. Ihre Haut schimmerte alabasterweiß, fast durchscheinend, durchzogen von feinen, pulsierenden Adern, in denen kein Blut, sondern flüssiges Feuer zu fließen schien. Ihre Augen waren tiefschwarz mit goldenen Pupillen, die sich wie die einer Katze verengten, als sie ihren Blick über die nächtliche Umgebung schweifen ließ.

Sie trug ein Gewand aus einem Material, das aussah wie geronnene Schatten,

das sich bei jeder Bewegung veränderte und den Blick auf ihre perfekt proportionierte Gestalt mal verbarg, mal enthüllte. An ihren Handgelenken und um ihren Hals wanden sich feine Ketten aus einem rötlich schimmernden Metall, in das Runen eingraviert waren – Zeichen einer längst vergessenen Sprache.

„Endlich“, hauchte sie, und ihre Stimme klang wie das Flüstern von tausend verlorenen Seelen. „Nach all den Jahrtausenden bin ich zurückgekehrt.“

Sie streckte ihre schmalen Hände aus, und die Flammen um sie herum gehorchten ihr, krochen zu ihr wie gehorsame Haustiere. Mit einer eleganten Geste formte sie aus dem Feuer einen Thron, auf dem sie Platz nahm, um sich einen Moment zu sammeln und ihre neue Umgebung zu betrachten.

Die Welt hatte sich verändert seit ihrer Verbannung. Sie konnte es spüren, konnte es riechen. Die Luft war anders, verschmutzt von menschlicher Gier und Technologie. Aber gleichzeitig war sie erfüllt von unzähligen Möglichkeiten. Diese neue Welt war vernetzt, globalisiert – perfekt für ihr Vorhaben.

„Kommt zu mir, meine Getreuen“, befahl sie mit erhobener Stimme.

Der Flammenstrudel weitete sich erneut, und aus der Tiefe stiegen sie empor – ihre Generäle, ihre engsten Vertrauten, die seit Äonen an ihrer Seite gekämpft hatten.

Zuerst kam Asmodeus, der Fürst der Lust und der Verführung. Sein Körper war vollkommen, eine Manifestation aller verbotenen Wünsche und Begierden. Seine honigsüße Stimme hatte schon Könige und Königinnen in den Wahnsinn getrieben, hatte Reiche zerfallen lassen und Dynastien beendet.

Ihm folgte Baal-Berith, der Meister der Lügen und Verträge. Seine Gestalt war fließend, änderte sich ständig, unmöglich zu fassen. Er trug ein Buch aus Menschenhaut, in dem all die Namen jener verzeichnet waren, die ihre Seelen verkauft hatten.

Als Dritter erschien Malphas, der Stratege, dessen messerscharfer Verstand unzählige Schlachten geplant hatte. In seiner menschenähnlichen Gestalt war er unscheinbar, fast langweilig anzusehen – bis auf seine Augen, die wie kalte Sterne glänzten und in denen man die Bewegungen ganzer Armeen erkennen konnte.

Danach kam Astaroth, die Herrin des Wissens und der verbotenen Geheimnisse. Sie erschien als ätherisch schöne Frau mit dreiflügligen Schulterblättern und Händen, die in filigrane Klauen ausliefen. Um ihren Kopf schwebten Fragmente alter Schriften und vergessener Formeln.

Und schließlich Belial, der Manipulator des Chaos, dessen Körper aus purem Rauch zu bestehen schien, ständig in Bewegung, mit Gesichtszügen, die nur für

Sekunden Gestalt annahmen, bevor sie wieder verschwammen.

Sie alle verneigten sich vor Lilith, ihre Augen voller Ehrfurcht und Ergebenheit.

„Meisterin“, sprach Asmodeus mit seiner verführerischen Stimme. „Endlich ist der Tag gekommen. Die Siegel sind gebrochen.“

Lilith erhob sich von ihrem Flammenthron und schritt auf ihre Generäle zu. „Ja, mein Getreuer. Der Zyklus der Verbannung ist vollendet. Die Sterne stehen wieder so wie damals, als Adam mich verstieß und der rachsüchtige Gott mich in die Tiefen verbannte.“ Ihre Stimme wurde härter, schneidender. „Doch diesmal wird niemand mich aufhalten. Diese Welt – alle Welten – werden mir gehören.“

„Die Menschen sind schwach geworden“, bemerkte Malphas. „Sie haben ihre alten Wege vergessen. Die meisten glauben nicht einmal mehr an unsere Existenz.“

Ein grausames Lächeln huschte über Liliths perfekte Lippen. „Ihr Unglaube wird ihr Untergang sein. Sie werden nicht wissen, wie sie sich verteidigen sollen, wenn der Angriff beginnt.“

„Und wann, Herrin“, fragte Belial mit seiner rauchigen Stimme, „wird der Angriff beginnen?“

„Nicht sofort“, antwortete Lilith und begann, langsam um ihre Generäle herumzuschreiten. „Zuerst müssen wir verstehen, wie diese neue Welt funktioniert. Wir müssen ihre Schwachstellen identifizieren, ihre Machtstrukturen analysieren. Und dann...“

Sie ballte ihre Hand zur Faust, und das Feuer um sie herum loderte höher.

„Dann werden wir die Erde mit unserem Heer überfluten. Ein Portal nach dem anderen wird geöffnet werden. Unsere Legionen werden aus den Tiefen aufsteigen und alles verschlingen.“

„Was ist mit den Wächtern?“, fragte Astaroth vorsichtig. „Die Engel haben uns einst besiegt...“

Liliths Gesicht verdüsterte sich. „Die Wächter sind schwach geworden, genau wie die Menschen. Sie haben sich zu lange auf ihren vergangenen Ruhm verlassen. Und diesmal bin ich vorbereitet.“ Sie berührte die Kette an ihrem Hals. „Dies ist kein gewöhnliches Metall. Es wurde geschmiedet aus den gefallenen Flügeln der Seraphim, die ich in den Abgründen der Hölle gefangen genommen habe. Es schützt mich vor ihrer Macht.“

Sie wandte sich wieder dem Flammenstrudel zu, der noch immer pulsierte und sich langsam erweiterte.

„Bevor der Morgen graut, werden die ersten unserer Krieger hier sein. Kleine

Kundschafter zunächst, unscheinbar genug, um nicht sofort die Aufmerksamkeit der Menschheit zu erregen. Sie werden die Augen und Ohren unserer Invasion sein."

„Und was ist unsere erste Mission, Meisterin?", fragte Baal-Berith, während er in seinem Buch blätterte.

„Wir beginnen mit dem, was wir am besten können", lächelte Lilith.

„Verführung, Täuschung, Manipulation. Wir werden Menschen in Schlüsselpositionen korrumpieren, werden Zwietracht säen zwischen Nationen. Und während sie sich gegenseitig bekämpfen, werden wir im Schatten wachsen."

Sie streckte ihre Hand aus, und aus dem Nichts materialisierte sich eine kleine, kristallene Kugel. In ihr spiegelten sich Bilder der modernen Welt – Wolkenkratzer, Regierungsgebäude, militärische Einrichtungen, aber auch ganz gewöhnliche Straßen und Häuser.

„Diese Welt hat so viel mehr zu bieten als die primitive Gesellschaft, die ich einst kannte. Ihre Technologie wird uns dienen. Ihre Waffen werden sich gegen sie selbst richten. Ihre Kommunikationssysteme werden unser Werkzeug sein, um Lügen und Angst zu verbreiten."

Die Kugel schwebte zwischen ihren Fingern und zeigte nun Bilder von Menschen – Politikern, Wirtschaftsführern, Militärs, aber auch gewöhnlichen Bürgern.

„Jeder von euch wird einen Bereich übernehmen", verkündete Lilith.

„Asmodeus, du wirst dich um die Verführung der Mächtigen kümmern. Bring sie dazu, ihre Macht zu missbrauchen, ihre niedrigsten Instinkte auszuleben."

Der Dämon der Lust verbeugte sich tief und lächelte vielsagend.

„Baal-Berith, deine Aufgabe ist es, Verträge zu schließen. Find die Verzweifelten, die Gierigen, die alles tun würden für Reichtum oder Macht. Ihre Seelen werden unsere Armee stärken."

Der Meister der Lügen nickte und öffnete sein Buch, bereit, neue Namen hinzuzufügen.

„Malphas, du wirst Strategien entwickeln, um die Verteidigungssysteme der Menschen zu infiltrieren und zu sabotieren. Ich will, dass ihre Waffen nutzlos sind, wenn unsere Hauptstreitmacht eintrifft."

Der Stratege verneigte sich knapp, seine Augen bereits in Berechnungen und Planungen versunken.

„Astaroth, sammle Wissen. Informationen sind in dieser neuen Welt wertvoller als Gold. Verstehe ihre Wissenschaft, ihre Religion, ihre Politik. Alles, was wir gegen sie verwenden können."

Die Dämonen-Gelehrte lächelte dünn, während die Schriftstücke um ihren Kopf schneller zu rotieren begannen.

„Und du, Belial“, Lilith wandte sich an den rauchigen Dämon, „du wirst das tun, was du am besten kannst: Chaos stiften. Störe ihre Systeme, erschaffe Unfälle, lass ihre ordentliche kleine Welt in Verwirrung stürzen.“

Belial kicherte, ein Geräusch wie knisterndes Feuer.

„Ich selbst“, fuhr Lilith fort, „werde nach den alten Artefakten suchen. Die Relikte der Macht, die einst benutzt wurden, um mich zu verbannen. Diesmal werden sie mir gehören.“

Sie drehte sich um und betrachtete die Stadt am Horizont, deren Lichter in der Dunkelheit glitzerten wie ein Sternenmeer.

„Berlin“, murmelte sie. „Eine Stadt der Geschichte, der Umbrüche, der Wiedergeburt. Der perfekte Ausgangspunkt für unsere Eroberung.“

In diesem Moment begann der Flammenstrudel wild zu pulsieren, und die ersten Dämonen-Kundschafter krochen hervor. Es waren kleine, schattenhaften Gestalten mit glühenden Augen und scharfen Klauen. Sie bewegten sich schnell und lautlos, versteckten sich im Unterholz und warteten auf Befehle.

„Geht“, befahl Lilith. „Erkundet diese Stadt. Bleibt ungesehen. Findet ihre Schwächen.“

Die Kreaturen huschten davon, verschwanden in der Dunkelheit wie Tinte im Wasser.

„Mit dem Morgengrauen“, verkündete Lilith, „beginnt unser Werk im Verborgenen. Und wenn die Zeit reif ist, wenn die Portale vollständig geöffnet sind, wird unsere wahre Invasion beginnen. Diese Nacht markiert den Anfang vom Ende der menschlichen Herrschaft.“

---

Professor Elena Weber fuhr erschrocken aus dem Schlaf hoch. Sie war über ihren Büchern eingenickt, ein häufiges Ereignis in letzter Zeit. Die 43-jährige Expertin für vergleichende Religionswissenschaften an der Humboldt-Universität hatte seit Wochen an einer neuen Übersetzung alter sumerischer Texte gearbeitet, die von der ersten Frau Adams handelten – von Lilith.

Elena rieb sich die müden Augen und versuchte, die Erinnerung an ihren Albtraum abzuschütteln. Sie hatte von Feuer geträumt, von einer wunderschönen, schrecklichen Frau und von Wesen, die aus den Schatten krochen.

Ein Blick auf ihre Armbanduhr zeigte ihr, dass es bereits nach Mitternacht war. Durch das offene Fenster ihres Büros wehte eine warme Sommerbrise herein,

doch irgendetwas fühlte sich seltsam an. Die Luft roch merkwürdig – nach Rauch und... war das Schwefel?

Elena stand auf und ging zum Fenster. Der Nachthimmel über Berlin hatte einen unnatürlichen rötlichen Schimmer. Wahrscheinlich nur Lichtverschmutzung, kombiniert mit ihrer Übermüdung, sagte sie sich. Trotzdem – ein ungutes Gefühl breitete sich in ihrem Magen aus.

Sie wandte sich wieder ihrem Schreibtisch zu, wo die alten Pergamente sorgfältig ausgebreitet lagen. Die Texte beschrieben Lilith als die erste Frau, die sich Adam nicht unterwerfen wollte und deshalb aus dem Paradies verbannt wurde. Nach ihrer Verbannung hatte sie sich mit den Mächten der Finsternis verbündet und war zur Mutter der Dämonen geworden.

Warum beschäftigte sie sich überhaupt mit diesen alten Mythen? Elena seufzte. Es war ihre akademische Neugierde, die sie angetrieben hatte. Als sie vor drei Monaten die Gelegenheit bekommen hatte, an der Übersetzung dieser neu entdeckten Texte zu arbeiten, hatte sie nicht gezögert. Die Pergamente waren bei Ausgrabungen im Irak gefunden worden und enthielten Details über Lilith, die in keiner anderen bekannten Quelle erwähnt wurden.

Elena griff nach ihrer Kaffeetasse und stellte fest, dass der Inhalt längst kalt geworden war. Sie beschloss, nach Hause zu gehen und den Rest der Nacht in ihrem eigenen Bett zu verbringen. Als sie ihre Unterlagen zusammenpackte, fiel ihr Blick auf eine bestimmte Passage in den Pergamenten:

"Wenn die Sieben Sterne sich im Hause des Feuers vereinen, wenn die Nacht blutrot wird, dann werden die Siegel brechen, und Sie wird zurückkehren, begleitet von ihren dunklen Kindern."

Ein kalter Schauer lief Elena über den Rücken. Die Sieben Sterne – das könnte eine astronomische Konstellation sein. Als Religionswissenschaftlerin hatte sie sich auch mit antiker Astronomie beschäftigt. Die alten Kulturen hatten oft religiöse Ereignisse mit Himmelsereignissen verknüpft.

Sie öffnete ihren Laptop und rief schnell ein astronomisches Programm auf. Was sie sah, ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren. Heute Nacht befanden sich tatsächlich sieben Planeten in einer seltenen Konstellation im Sternzeichen des Löwen – dem "Haus des Feuers" in der antiken Astrologie.

„Unsinn“, murmelte Elena zu sich selbst. „Das ist pure Zufälligkeit. Diese Texte sind mythologische Erzählungen, keine prophetischen Vorhersagen.“

Trotzdem konnte sie das ungute Gefühl nicht abschütteln, als sie ihre Tasche packte und das Büro verließ. Der Gang der Universität war dunkel und verlassen. Ihre Schritte hallten unheimlich von den Wänden wider. Es war, als würde die Dunkelheit sie beobachten.



Als Elena das Gebäude verließ und auf den menschenleeren Campus trat, blieb sie plötzlich stehen. Auf der anderen Seite des Platzes, im Schatten einer alten Eiche, glaubte sie eine Bewegung wahrzunehmen. Waren das... glühende Augen, die sie aus der Dunkelheit anstarrten?

Sie blinzelte, und der Eindruck war verschwunden. „Du arbeitest zu viel, Elena“, schalt sie sich selbst und machte sich auf den Weg zur U-Bahn.

Unbemerkt von ihr huschte eine kleine, schattenhafte Gestalt hinter ihr her, beobachtete jeden ihrer Schritte und verschwand dann in der Nacht, um seiner neuen Herrin Bericht zu erstatten.

---

Auf der anderen Seite der Stadt, in einer luxuriösen Penthouse-Wohnung mit Blick über Berlin, schwitzend und sich im Schlaf windend, durchlebte der Industrielle Richard Keller seinen eigenen Albtraum.

Er träumte von einer Frau – nein, keiner gewöhnlichen Frau. Sie war von überirdischer Schönheit, mit alabasterweißer Haut und tiefschwarzen Augen, die direkt in seine Seele zu blicken schienen. Sie versprach ihm Macht, wie er sie sich nie hätte vorstellen können. Einfluss, der weit über seine bereits beachtliche Position als CEO eines der größten deutschen Technologiekonzerne hinausging.

„Du könntest die Welt beherrschen, Richard“, flüsterte sie in seinem Traum. „Ich kann es dir ermöglichen. Du musst mir nur einen kleinen Gefallen tun...“

Als Richard schweißgebadet aufwachte, konnte er sich nicht mehr an den Gefallen erinnern, den sie verlangt hatte. Aber der Traum fühlte sich realer an als alles, was er je erlebt hatte. Und das Verlangen, diese Frau wiederzusehen, brannte in ihm wie ein unstillbares Feuer.

Er stand auf und ging zum Fenster. Die Stadt zu seinen Füßen erstreckte sich wie ein Lichtermeer. Seine Firma, Keller Technologies, hatte kürzlich einen bedeutenden Durchbruch in der KI-Forschung erzielt. Eine neue Art von Algorithmus, der Vorhersagen mit bisher unerreichter Genauigkeit treffen konnte. Die militärischen Anwendungsmöglichkeiten waren enorm – und genau das machte der Frau in seinem Traum diese Technologie so wertvoll.

„Nur ein Traum“, murmelte Richard und fuhr sich durch die grauen Haare. Aber warum fühlte es sich dann an, als hätte sich etwas in ihm verändert? Als hätte dieser Traum etwas in seinem Innersten berührt, etwas geweckt, das lange geschlafen hatte?

Er würde morgen seinen Therapeuten anrufen. Diese Träume, diese seltsame Besessenheit – er brauchte Hilfe, um sie zu verstehen.

Was Richard nicht wusste: Während er wieder ins Bett kletterte, saß Asmodeus, der Dämon der Lust und Verführung, unsichtbar am Fußende seines Bettes und lächelte zufrieden. Der Same war gesät. Bald würde Richard Keller ihm gehören – und mit ihm die Technologie, die Liliths Pläne entscheidend vorantreiben würde.

---

In einer kleinen Wohnung am Stadtrand kauerte der 19-jährige Kevin Schmidt vor seinem Computer. Sein Gesicht wurde vom bläulichen Licht des Bildschirms erhellt, während seine Finger über die Tastatur flogen. Kevin war ein Genie, wenn es um Computer ging. Ein Hacker, der sich selbst alles beigebracht hatte und dessen Fähigkeiten von keinem Sicherheitssystem aufgehalten werden konnten.

In den letzten Stunden hatte er etwas Seltsames bemerkt: Kleine Anomalien in verschiedenen Netzwerken, kaum wahrnehmbare Störungen, die wie digitale Fingerabdrücke eines Eindringlings wirkten. Aber eines, das mit keiner bekannten Hackermethode übereinstimmte.

„Was zum Teufel ist das?“, murmelte er und nahm einen Schluck aus seiner Energydrink-Dose.

Plötzlich flackerte sein Bildschirm, und für einen kurzen Moment erschien ein Symbol – ein Pentagramm, umgeben von fremdartigen Zeichen. Dann verschwand es wieder.

Kevin blinzelte verwirrt. War das eine Botschaft? Eine Warnung? Oder bildete er sich das nur ein nach zu vielen Stunden vor dem Bildschirm?

Er beschloss, der Sache auf den Grund zu gehen. Was auch immer da draußen im Netz vor sich ging, er würde es herausfinden. Ohne zu ahnen, dass er damit die Aufmerksamkeit von Belial, dem Dämon des Chaos, auf sich gezogen hatte, der einen vielversprechenden Verbündeten in ihm erkannte – oder ein Hindernis, das beseitigt werden musste.

---

Lilith stand auf dem Dach eines verlassenen Gebäudes am Rande des Tiergartens und blickte auf die schlafende Stadt hinunter. Ihre ersten Kundschafter waren bereits zurückgekehrt und hatten ihr von interessanten Menschen berichtet – einer Professorin, die alte Texte über sie studierte; einem mächtigen Industriellen mit Zugang zu fortschrittlicher Technologie; einem jungen Hacker mit außergewöhnlichen Fähigkeiten.

„Die Schachfiguren nehmen ihre Plätze ein“, sagte sie zu Malphas, der schweigend neben ihr stand.

„Die Stadt schläft noch in Unwissenheit“, erwiderte der Stratege. „Aber nicht mehr lange.“

Lilith lächelte, und in ihrem Lächeln lag das Versprechen von Chaos und Zerstörung. Die Welt, wie die Menschen sie kannten, würde bald nicht mehr existieren. An ihre Stelle würde ein neues Reich treten – ihr Reich. Und dies war erst der Anfang.

„Nein“, bestätigte sie. „Nicht mehr lange.“

Das erste Kapitel ihrer Herrschaft hatte begonnen.

## Kapitel 2: Schatten über der Stadt

Die Morgendämmerung kroch langsam über den Horizont, als Lilith ihre Augen öffnete. Sie hatte die Nacht auf dem Dach des verlassenen Gebäudes verbracht, reglos wie eine Statue, während ihr Geist die zahllosen Informationen verarbeitete, die ihre Kundschafter ihr zugetragen hatten. Die menschliche Welt war komplexer geworden seit ihrer letzten Herrschaft – vernetzter, technologisierter, aber auch verletzlicher.

Ein kühler Wind strich über ihre alabasterweiße Haut, doch sie spürte keine Kälte. Das Feuer in ihrem Inneren brannte zu stark, als dass äußere Elemente ihr etwas anhaben könnten. Mit einer fließenden Bewegung erhob sie sich und betrachtete das Erwachen der Stadt unter ihr. Die ersten Pendler hasteten bereits zu U-Bahn-Stationen, Bäckereien öffneten ihre Türen, und irgendwo in der Ferne heulte eine Polizeisirene.

„So viele Seelen“, flüsterte sie, und ihre Lippen verzogen sich zu einem hungrigen Lächeln. „So viele mögliche Diener.“

Ein Rascheln hinter ihr kündigte die Ankunft eines ihrer Generäle an. Astaroth materialisierte sich aus dem Nichts, ihre dreiflügeligen Schulterblätter eng an den Körper gelegt, um weniger aufzufallen. Die Dämonen-Gelehrte hatte die Nacht damit verbracht, durch die digitalen Netzwerke der Menschen zu streifen und Informationen zu sammeln.

„Meisterin“, sagte sie mit einer tiefen Verbeugung. „Ich bringe Neuigkeiten.“

Lilith wandte sich ihr zu, ihre goldenen Katzenaugen funkelten erwartungsvoll. „Sprich.“

„Die Menschen haben Werkzeuge erschaffen, die uns nützlich sein werden. Sie nennen es das 'Internet' – ein weltumspannendes Netzwerk aus Informationen, Kommunikation und Kontrolle. Es verbindet ihre Maschinen, ihre Gedanken, ihre Geheimnisse.“ Astaroth lächelte dünn. „Es ist wie ein künstliches Nervensystem, das ihren gesamten Planeten umspannt. Und wie jedes Nervensystem... kann es infiltriert und manipuliert werden.“

„Faszinierend“, murmelte Lilith. „Und was ist mit den potenziellen Verbündeten, die unsere Kundschafter entdeckt haben?“

„Die Professorin, Elena Weber, ist eine Expertin für alte Religionen und Mythen. Sie übersetzt gerade Texte, die von Euch handeln, Meisterin. Sie könnte wertvoll sein – oder gefährlich, falls sie die alten Schutzrituale entdeckt.“

Lilith nickte nachdenklich. „Ich werde mich persönlich um sie kümmern. Es wäre unklug, jemanden mit solchem Wissen unbeobachtet zu lassen. Was ist mit dem Industriellen?“

„Richard Keller. Ein mächtiger Mann mit großem Einfluss. Seine Firma entwickelt eine neue Art von künstlicher Intelligenz, die Vorhersagen treffen kann – auch über menschliches Verhalten. Asmodeus hat bereits Kontakt zu ihm aufgenommen, durch seine Träume."

„Gut. Und der junge Hacker?"

„Kevin Schmidt. Ein Außenseiter mit außergewöhnlichen Fähigkeiten. Er hat bereits die Anomalien bemerkt, die unsere Präsenz in ihren Netzwerken verursacht. Belial findet ihn... interessant."

Ein amüsiertes Lächeln huschte über Liliths Gesicht. „Belial findet alles interessant, was Chaos verursachen kann. Aber dieser Junge könnte tatsächlich nützlich sein. Beobachtet ihn weiter."

Sie wandte sich wieder dem Stadtpanorama zu. Die Sonne stand nun vollständig am Himmel, doch für Lilith fühlte sich ihr Licht eher wie eine Beleidigung an, nicht wie eine Bedrohung. Die alte Macht, die sie einst verbannt hatte, war schwächer geworden in dieser modernen Welt. Die Menschen glaubten nicht mehr an Engel und Dämonen, nicht wirklich. Sie hatten ihre spirituellen Wurzeln verloren, hatten vergessen, wie man sich gegen das Übernatürliche schützt.

„Es ist Zeit für den nächsten Schritt", verkündete Lilith. „Rufe die anderen. Wir werden das erste Portal erweitern."

---

Elena Weber trank bereits ihren dritten Kaffee, als sie die seltsamen Nachrichten im Radio hörte. In verschiedenen Teilen Berlins waren über Nacht merkwürdige Vandalismus-Akte gemeldet worden. Pentagramme und fremdartige Symbole waren an Wänden, auf Straßen und sogar auf Denkmälern aufgetaucht – gemalt mit einer Substanz, die verdächtig nach Blut aussah.

„Wahrscheinlich nur ein dummer Streich", murmelte sie und schaltete das Radio aus. Aber die Erinnerung an den rötlichen Himmel der vergangenen Nacht und das seltsame Gefühl, beobachtet zu werden, ließ sie nicht los.

Sie blätterte durch ihre Notizen über die sumerischen Texte. Je länger sie arbeitete, desto sicherer wurde sie, dass diese alten Schriften mehr als nur Mythen enthielten. Sie beschrieben detailliert, wie Lilith nach ihrer Verbannung aus dem Paradies zu einer mächtigen dämonischen Entität geworden war, die geschworen hatte, zurückzukehren und Rache zu nehmen – nicht nur an Adam, sondern an der gesamten Menschheit.

Ein Abschnitt hatte sie besonders beschäftigt:

"Und sie wird nicht allein kommen, sondern begleitet von fünf Generälen, jeder

eine Verkörperung menschlicher Schwäche: Begierde, Täuschung, Strategie, verbotenes Wissen und Chaos. Durch diese wird sie die Söhne und Töchter Adams korrumpieren und den Weg für ihre Legion bereiten."

Elena rieb sich die müden Augen. Das klang erschreckend ähnlich wie die klassischen Darstellungen der Apokalypse in verschiedenen Religionen. Aber was, wenn es mehr war als nur religiöse Metaphorik? Was, wenn diese Texte tatsächlich eine Art Warnung enthielten?

Sie beschloss, einen Kollegen zu kontaktieren – Professor Michael Berger, einen Experten für okkulte Geschichte an der Universität München. Wenn jemand ihr helfen konnte, diese Texte zu entschlüsseln und ihre wahre Bedeutung zu verstehen, dann er.

Als sie nach ihrem Handy griff, bemerkte sie aus dem Augenwinkel eine Bewegung am Fenster ihres Büros. Ein Schatten huschte vorbei, zu groß für einen Vogel, zu schnell für einen Menschen. Als sie aufblickte, war nichts mehr zu sehen.

„Du wirst paranoid, Elena“, schalt sie sich selbst und wählte Michaels Nummer.

Nach mehrmaligem Klingeln meldete sich seine Stimme: „Berger hier.“

„Michael, hier ist Elena Weber. Ich muss mit dir über einige sumerische Texte sprechen, die ich übersetze. Es geht um Lilith und... nun ja, es klingt verrückt, aber ich glaube, diese Texte könnten mehr sein als nur alte Mythen.“

Eine kurze Pause entstand am anderen Ende der Leitung. Als Michael wieder sprach, klang seine Stimme seltsam angespannt: „Elena, das ist ein merkwürdiger Zufall. Ich habe gerade von den Vorfällen in Berlin gehört – die Symbole, die überall aufgetaucht sind. Einige davon sollen alte sumerische Zeichen sein, verbunden mit... Lilith-Kulten.“

Ein kalter Schauer lief Elena über den Rücken. „Das kann kein Zufall sein, Michael. Ich glaube, etwas geht vor sich. Etwas, das mit diesen alten Prophezeiungen zusammenhängt.“

„Sei vorsichtig, Elena. Wenn du Recht hast... Warte, ich komme nach Berlin. Wir sollten diese Unterlagen gemeinsam durchgehen. Gib mir einen Tag, um meine Sachen zu packen.“

Nach dem Gespräch fühlte sich Elena gleichzeitig erleichtert und beunruhigt. Die Bestätigung ihrer Befürchtungen durch einen angesehenen Kollegen war einerseits beruhigend – sie war also nicht verrückt geworden. Andererseits bedeutete es, dass ihre Ängste möglicherweise begründet waren.

Sie wandte sich wieder ihren Übersetzungen zu, entschlossen, so viel wie möglich zu entschlüsseln, bevor Michael ankam. Was sie nicht bemerkte: In den Schatten ihres Büros lauerte eine kleine, geduckte Gestalt mit glühenden

Augen, die jedes ihrer Worte aufnahm und bald zu seiner Herrin zurückkehren würde.

---

Richard Keller saß in seinem Büro im obersten Stockwerk des Keller Technologies-Gebäudes und starrte aus dem Fenster. Er hatte kaum geschlafen, geplagt von weiteren Träumen von jener mysteriösen Frau. Sie hatte ihm Dinge gezeigt – Technologien, die weit über das hinausgingen, was seine Firma bislang entwickelt hatte. Anwendungen für den KI-Algorithmus, die er sich nie hätte vorstellen können.

Als sein Assistent Thomas klopfte und eintrat, riss sich Richard aus seinen Gedanken.

„Sir, der Vorstand wartet im Konferenzraum auf Sie.“

Richard nickte geistesabwesend. „Ich komme sofort.“

Im Konferenzraum erwarteten ihn die acht Mitglieder des Vorstands – allesamt erfahrene Geschäftsleute und Wissenschaftler, die seine Vision von Keller Technologies geteilt hatten. Heute würde er ihnen etwas präsentieren, das keiner von ihnen erwartet hatte.

„Meine Damen und Herren“, begann er, nachdem er Platz genommen hatte, „ich habe Sie heute zusammengerufen, um eine bedeutende Änderung unserer Unternehmensstrategie zu besprechen.“

Er aktivierte den großen Bildschirm an der Wand und zeigte eine Reihe von Diagrammen und Spezifikationen – alles basierend auf den Visionen, die die Frau ihm in seinen Träumen gezeigt hatte.

„Unser KI-Algorithmus hat Potential, das weit über zivile Anwendungen hinausgeht. Ich schlage vor, dass wir unsere Forschung in Richtung... aggressiverer Anwendungen lenken.“

Die Vorstandsmitglieder tauschten verwirrte Blicke aus.

„Was genau meinen Sie mit 'aggressiveren Anwendungen', Herr Keller?“, fragte Dr. Hartmann, der Forschungsleiter.

„Beeinflussung. Kontrolle. Die Fähigkeit, menschliches Verhalten nicht nur vorherzusagen, sondern zu lenken.“ Richards Augen glänzten fiebrig. „Stellen Sie sich vor, was Regierungen, Militärs oder... andere Interessenten dafür zahlen würden.“

Ein unangenehmes Schweigen breitete sich im Raum aus. Schließlich erhob sich Margarete Stein, die dienstälteste Vorständin, eine Frau, die für ihre ethischen Grundsätze bekannt war.

„Richard, das klingt nicht nach dem Unternehmen, das wir aufgebaut haben. Unsere Mission war immer, Technologie zum Wohle der Menschheit einzusetzen, nicht zu ihrer Manipulation.“

Richard lächelte dünn. „Die Zeiten ändern sich, Margarete. Entweder wir nutzen dieses Potential, oder jemand anderes wird es tun.“

Die Diskussion wurde hitziger, als weitere Vorstandsmitglieder ihre Bedenken äußerten. Richard wurde zunehmend ungeduldiger. Diese kurzsichtigen Narren verstanden nicht, was auf dem Spiel stand. Die Frau in seinen Träumen hatte ihm Macht versprochen – Macht, die weit über seinen bisherigen Einfluss hinausging.

Als die Sitzung schließlich endete, ohne dass eine Einigung erzielt wurde, kehrte Richard wütend in sein Büro zurück. Auf seinem Schreibtisch fand er eine Visitenkarte, die vorher nicht dort gewesen war. Sie war aus schwerem, tiefschwarzem Papier, und in goldenen Lettern stand darauf nur ein Name: „Asmodeus“ und eine Adresse in einem exklusiven Viertel Berlins.

Richard drehte die Karte in seinen Händen. Hatte Thomas sie dort platziert? Oder jemand anderes aus seinem Büro? Die Adresse führte zu einem der teuersten Hotels der Stadt.

Nach kurzem Zögern steckte er die Karte ein. Er würde diesem mysteriösen Asmodeus noch heute Abend einen Besuch abstatten.

---

Kevin Schmidt hatte die ganze Nacht nicht geschlafen. Die seltsamen Anomalien in den Netzwerken hatten sich vermehrt, und er war besessen davon, ihre Quelle zu finden. Was als kleine Störungen begonnen hatte, entwickelte sich zu einem Muster – ein Muster, das auf etwas Größeres hindeutete.

Er hatte in Foren anderer Hacker nachgefragt, aber niemand schien ähnliche Phänomene beobachtet zu haben. Entweder war er der Einzige, der sensibel genug war, um diese subtilen Veränderungen zu bemerken, oder er bildete sich das alles nur ein.

Als er eine weitere Red Bull öffnete, flackerte sein Bildschirm erneut. Diesmal blieb das seltsame Symbol länger sichtbar – das Pentagramm, umgeben von fremdartigen Zeichen. Und darunter erschien eine Nachricht:

"DU SIEHST UNS. WIR SEHEN DICH."

Kevin erstarrte. Dies war keine Einbildung mehr. Jemand – oder etwas – kommunizierte direkt mit ihm.

Mit zitternden Fingern tippte er eine Antwort:

"Wer seid ihr?"



Die Antwort kam sofort:

"JEMAND, DER DEINE FÄHIGKEITEN SCHÄTZT. TRIFF UNS.  
TIERGARTEN. MITTERNACHT."

Der Bildschirm flackerte erneut, und alles war wieder normal. Kevin lehnte sich zurück, sein Herz raste. War das eine Falle? Eine Art elaborate Hack, um ihn aus seiner Wohnung zu locken? Oder war es tatsächlich jemand, der seine Fähigkeiten „schätzte“?

Die Neugier nagte an ihm. Wer auch immer diese Anomalien verursachte, verfügte über Technologie oder Fähigkeiten, die weit über das hinausgingen, was er kannte. Und Kevin wollte unbedingt wissen, wie sie das machten.

„Tiergarten, Mitternacht“, murmelte er. „Was soll's. Das Leben ist ohnehin langweilig.“

Er wusste nicht, dass diese Entscheidung sein Leben für immer verändern würde.

---

Im Tiergarten hatte sich Liliths Macht bereits manifestiert. Der Bereich um das ursprüngliche Portal herum hatte sich verändert – subtil, aber unverkennbar für jene mit Augen, die sehen konnten. Die Vegetation war dichter, dunkler geworden. Die Tierwelt mied den Ort instinktiv. Und in der Luft hing ständig der schwache Geruch nach Schwefel.

Lilith stand in der Mitte der Lichtung, umgeben von ihren fünf Generälen. Sie trug nun ein Gewand aus schimmerndem, blutroten Stoff, das bei jeder Bewegung wie flüssiges Feuer wirkte. Um ihren Hals hing eine neue Kette – ein Amulett in Form eines siebenstipzigen Sterns, in dessen Zentrum ein schwarzer Stein pulsierte.

„Das erste Portal ist stabil“, verkündete sie. „Aber für unsere Armee brauchen wir mehr – viel mehr. Sieben Portale, über die Stadt verteilt, verbunden durch Linien der Macht. Ein Heptagramm der Dunkelheit.“

Malphas, der Stratege, nickte anerkennend. „Eine klassische Formation. Die geometrische Verstärkung wird die Energieflüsse potenzieren.“

„Genau“, bestätigte Lilith. „Und jedes Portal wird von einem von euch bewacht werden. Ich selbst werde das zentrale Portal hier im Tiergarten kontrollieren.“

Sie drehte sich zu Baal-Berith. „Was ist mit den Verträgen? Hast du bereits Seelen für unsere Sache gewonnen?“

Der Meister der Lügen lächelte selbstzufrieden und öffnete sein Buch aus Menschenhaut. „Drei bisher, Meisterin. Kleine Fische noch – ein verzweifelter Glücksspieler, ein ehrgeiziger Politiker, eine Frau, die Rache an ihrem untreuen

Ehemann sucht. Aber jeder Vertrag stärkt unsere Position in dieser Welt."

„Gut", nickte Lilith. „Asmodeus, wie steht es mit unserem Industriellen?"

Der Dämon der Lust verbeugte sich elegant. „Er ist fast soweit, Meisterin. Seine Träume haben ihn vorbereitet. Heute Abend werde ich ihn persönlich treffen – in menschlicher Gestalt natürlich. Seine Seele ist reif für die Ernte."

„Und die Professorin?", wandte sich Lilith an Astaroth.

Die Dämonen-Gelehrte runzelte die Stirn. „Sie ist... problematischer. Ihr Wissen macht sie gefährlich, aber auch wertvoll. Sie hat einen Kollegen kontaktiert, einen Experten für okkulte Geschichte. Zusammen könnten sie eine Bedrohung darstellen."

Liliths Augen verengten sich. „Dann müssen wir sie trennen. Belial, kümmere dich um den Kollegen. Sorge dafür, dass er Berlin nie erreicht."

Der rauchige Dämon grinste boshaft. „Mit Vergnügen, Meisterin. Ein kleiner... Unfall vielleicht?"

„Nichts zu Auffälliges", warnte Lilith. „Wir wollen keine unnötige Aufmerksamkeit erregen. Nicht, bevor wir bereit sind."

Sie wandte sich wieder der Gruppe zu. „Der junge Hacker wird heute Nacht hier sein. Er könnte nützlich sein – sein Zugang zu den digitalen Netzwerken der Menschen würde unsere Infiltration beschleunigen."

„Und wenn er sich weigert zu kooperieren?", fragte Malphas.

Ein grausames Lächeln huschte über Liliths perfekte Lippen. „Dann wird er die erste Seele sein, die unser neues Portal nährt."

---

Die Nacht senkte sich über Berlin, und mit ihr kam ein unnatürlicher Nebel, der sich wie ein Leichentuch über den Tiergarten legte. Elena Weber saß noch immer in ihrem Büro, vertieft in ihre Übersetzungen. Je mehr sie entschlüsselte, desto beunruhigender wurde der Inhalt.

Die Texte beschrieben nicht nur Liliths Rückkehr, sondern auch ein Ritual, um sie aufzuhalten – ein Ritual, das sieben reine Seelen erforderte, die bereit waren, sich zu opfern, um die Portale zu schließen.

„Das kann nicht wörtlich gemeint sein", murmelte Elena. „Menschenopfer gehörten nicht zu den sumerischen religiösen Praktiken..."

Ein plötzliches Klopfen an ihrer Tür ließ sie zusammenfahren. Es war bereits nach 22 Uhr, das Universitätsgebäude sollte längst leer sein.

„Wer ist da?", rief sie, plötzlich nervös.

Die Tür öffnete sich langsam, und eine Frau trat ein – eine Frau von solcher Schönheit, dass Elena für einen Moment den Atem anhielt. Sie hatte langes, schwarzes Haar, alabasterweiße Haut und trug ein elegantes, rotes Kostüm. Ihre Augen waren dunkel, fast schwarz, mit einem seltsamen goldenen Schimmer.

„Professor Weber?“, fragte die Frau mit einer Stimme, die wie dunkler Honig klang. „Verzeihen Sie die späte Störung. Mein Name ist Lily Morrigan. Ich bin Kuratorin am British Museum und habe von Ihrer Arbeit an den sumerischen Texten gehört. Ich bin in Berlin für eine Konferenz und dachte, ich nutze die Gelegenheit, um Sie kennenzulernen.“

Elena blinzelte überrascht. „Um diese Uhrzeit?“

Die Frau – Lily – lächelte entschuldigend. „Ich weiß, es ist ungewöhnlich. Aber ich fliege morgen früh zurück nach London und wollte die Chance nicht verpassen. Ein Kollege sagte mir, Sie arbeiten oft bis spät.“

Etwas an dieser Frau fühlte sich seltsam an, aber Elena konnte nicht genau sagen, was es war. Sie war unglaublich charismatisch, und trotz der ungewöhnlichen Umstände fühlte sich Elena zu ihr hingezogen.

„Nun, da Sie schon hier sind... Kommen Sie herein. Ich kann Ihnen zeigen, woran ich arbeite.“

Lily trat näher und betrachtete die ausgebreiteten Pergamente mit einem Interesse, das fast... hungrig wirkte.

„Faszinierend“, murmelte sie. „Und Sie können diese alten Sprachen tatsächlich lesen?“

„Ja, obwohl einige Passagen noch Rätsel aufgeben. Besonders die, die von Lilith handeln.“

Bei der Erwähnung dieses Namens glaubte Elena, ein seltsames Aufflackern in Lilys Augen zu sehen. Aber es war so schnell vorbei, dass sie sich nicht sicher war, ob sie es sich nur eingebildet hatte.

„Lilith“, wiederholte Lily nachdenklich. „Die erste Frau Adams, die sich weigerte, sich zu unterwerfen. Eine faszinierende Figur, nicht wahr? In vielen Kulturen als Dämonin verteufelt, dabei war sie vielleicht einfach nur... missverstanden.“

„Die Texte hier zeichnen ein anderes Bild“, erwiderte Elena vorsichtig. „Sie beschreiben sie als eine mächtige, bösertige Entität, die geschworen hat, zurückzukehren und Rache zu nehmen.“

Lily lächelte dünn. „Nun, Geschichte wird bekanntlich von den Siegern geschrieben. Oder in diesem Fall, von den Männern einer patriarchalischen Gesellschaft, die eine Frau fürchteten, die sich nicht kontrollieren ließ.“

Sie beugte sich näher über die Pergamente, und Elena bemerkte einen seltsamen Anhänger, den die Frau um den Hals trug – einen siebenspitziigen Stern mit einem schwarzen Stein im Zentrum.

Plötzlich fiel ihr eine Passage aus den Texten ein: "Und sie wird das Zeichen des gefallenen Sterns tragen, schwarz wie die Leere zwischen den Welten."

Ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken. Konnte es sein...? Nein, das war absurd. Mythen waren Mythen, nicht Realität.

„Ist alles in Ordnung, Professor?“, fragte Lily mit einem seltsamen Glitzern in den Augen.

„Ja, natürlich“, log Elena. „Es war nur ein langer Tag. Vielleicht sollten wir dieses Gespräch auf morgen verschieben? Ich dachte, Sie fliegen zurück nach London?“

„Oh, meine Pläne sind... flexibel.“ Lily richtete sich auf und lächelte – ein Lächeln, das nicht ihre Augen erreichte. „Aber Sie haben Recht, es ist spät. Wir werden uns wiedersehen, Professor Weber. Sehr bald sogar.“

Als die seltsame Besucherin gegangen war, atmete Elena tief durch. Ihr Herz raste, und ein unbestimmtes Gefühl der Bedrohung hing in der Luft. Sie griff nach ihrem Handy und wählte Michaels Nummer, doch es kam nur die Mailbox.

„Michael, bitte ruf mich sofort zurück, wenn du das hörst. Ich glaube... ich glaube, sie ist hier. Lilith ist in Berlin.“

---

Richard Keller betrat die luxuriöse Hotelsuite und wurde von einem Mann empfangen, der wie das Idealbild eines erfolgreichen Geschäftsmannes wirkte – makellos gekleidet in einen maßgeschneiderten Anzug, mit einem charismatischen Lächeln und Augen, die von Intelligenz und Ambition sprühten.

„Herr Keller, willkommen“, sagte der Mann und reichte ihm die Hand. „Ich bin Asmodeus. Ich habe schon viel von Ihnen gehört.“

Richards Hand fühlte sich seltsam warm an, als er den Händedruck erwiderte. „Und ich weiß absolut nichts über Sie“, entgegnete er direkt. „Außer dass Sie es irgendwie geschafft haben, eine Visitenkarte auf meinen Schreibtisch zu legen, ohne dass jemand Sie bemerkt hat.“

Asmodeus lachte – ein Klang, der seltsam verführerisch wirkte. „Ich habe meine Methoden. Aber kommen Sie, setzen wir uns. Ich habe einen exzellenten Whisky, den Sie probieren sollten.“

Während sie tranken, sprachen sie über Richards Unternehmen, über die

neuesten Entwicklungen in der KI-Forschung und über die Vorstandssitzung des Tages. Richard war überrascht, wie viel Asmodeus bereits wusste – Details, die eigentlich vertraulich waren.

„Ihr Vorstand versteht Ihre Vision nicht“, sagte Asmodeus schließlich und lehnte sich zurück. „Sie sehen nicht, was Sie sehen.“

„Und was genau sehe ich?“, fragte Richard, dessen Kopf vom Whisky und der intensiven Präsenz seines Gastgebers leicht benebelt war.

Asmodeus lächelte wissend. „Die Zukunft. Eine Zukunft, in der derjenige, der die Technologie kontrolliert, die Welt kontrolliert. Eine Zukunft, in der Ihr Name neben denen von Caesar, Napoleon und Alexander stehen wird.“

Richard spürte, wie sein Herz schneller schlug. Dies war genau, was die Frau in seinen Träumen ihm versprochen hatte.

„Ich könnte Ihnen helfen, diese Zukunft zu erreichen“, fuhr Asmodeus fort. „Ich repräsentiere... Investoren, die Ihre Vision teilen. Die bereit sind, jede Summe zu investieren, um Ihre Forschung in die richtige Richtung zu lenken.“

„Und was verlangen diese Investoren im Gegenzug?“, fragte Richard, plötzlich misstrauisch trotz des Alkohols.

Asmodeus zuckte mit den Schultern. „Nur einen kleinen Anteil an Ihrem Unternehmen. Und natürlich... Ihre Loyalität.“

Er zog einen Vertrag aus seiner Jacketttasche – ein seltsam altertümlich aussehendes Dokument auf schwerem Pergament.

„Lesen Sie es in Ruhe durch. Es ist alles standardmäßig, versichere ich Ihnen“, sagte Asmodeus und überreichte Richard den Vertrag mit einer eleganten Handbewegung.

Richard nahm das Pergament entgegen. Die Berührung des Materials fühlte sich seltsam an – warm, fast lebendig. Als er es aufschlug, schien die Tinte leicht zu pulsieren, wie Blut in einer Vene. Der Text war in einer kunstvollen, altmodischen Handschrift verfasst, die schwer zu entziffern war. Doch als Richard zu lesen begann, erschienen die Worte plötzlich klar vor seinen Augen.

"Ich, der Unterzeichnende, übertrage hiermit einen Teil meiner Essenz an die Mächte der Tiefe, repräsentiert durch Asmodeus, Fürst der Lust und Verführung, im Austausch für Macht, Reichtum und Einfluss, wie er keinem Sterblichen je gewährt wurde..."

Richard runzelte die Stirn. Die Formulierung war seltsam antiquiert und mystisch. Es klang weniger wie ein Geschäftsvertrag und mehr wie... ein Pakt.

„Was genau ist mit 'einem Teil meiner Essenz' gemeint?“, fragte er und blickte auf.

Asmodeus lächelte sanft. „Eine Formalität, nichts weiter. Altmodische Ausdrucksweise für einen kleinen Anteil an Ihrem Unternehmen. Meine Auftraggeber schätzen... traditionelle Formulierungen.“

Irgendetwas in Richards Innerem warnte ihn, doch die Aussicht auf unbegrenzte Macht und Ressourcen war zu verlockend. Und war es nicht genau das, wovon er geträumt hatte? Die Frau aus seinen Träumen hatte ihm dies alles vorhergesagt.

„Ich muss darüber nachdenken“, sagte er schließlich und faltete das Dokument zusammen.

„Natürlich“, nickte Asmodeus verständnisvoll. „Große Entscheidungen sollten nicht überstürzt werden. Aber denken Sie daran, Herr Keller – solche Gelegenheiten kommen selten. Sehr selten.“

Als Richard die Suite verließ, fühlte er sich seltsam benommen, als hätte er einen intensiven Traum erlebt. Das Pergament in seiner Innentasche schien zu pulsieren wie ein zweites Herz.

---

Elena Weber konnte nicht länger in ihrem Büro bleiben. Die Begegnung mit der mysteriösen Lily Morrigan hatte sie zutiefst verstört. Sie packte die wichtigsten Übersetzungen und Notizen in ihre Tasche und eilte aus dem Universitätsgebäude.

Die Nachtluft war ungewöhnlich schwül für einen Berliner Augustabend. Über der Stadt hing ein seltsamer, rötlicher Dunst, der das Licht der Straßenlaternen diffus erscheinen ließ. Elena beschleunigte ihre Schritte, während sie versuchte, erneut Michael anzurufen. Wieder nur die Mailbox.

„Michael, wo bist du?“, murmelte sie besorgt. Er hätte längst zurückrufen müssen.

Als sie an einer U-Bahn-Station vorbeikam, bemerkte sie etwas Seltsames: Ein Symbol war an die Wand gesprüht worden – ein Pentagramm, umgeben von fremdartigen Zeichen, die sie sofort als sumerische Schriftzeichen erkannte. Es waren dieselben Zeichen, die in den Texten über Liliths Rückkehr vorkamen.

Elena blieb wie angewurzelt stehen. Dies war kein Zufall mehr. Die Symbole, der rötliche Himmel, die seltsame Besucherin... alles deutete auf ein Ereignis hin, das sie bisher für unmöglich gehalten hatte.

Ein plötzliches Geräusch ließ sie herumfahren. In der Dunkelheit einer nahen Gasse bewegte sich etwas – etwas, das nicht menschlich zu sein schien. Zwei glühende Augen starrten sie an, dann verschwand die Gestalt.

Panik erfasste Elena. Sie musste einen sicheren Ort finden, musste ihre Notizen

studieren, um zu verstehen, was vor sich ging. Und vor allem musste sie herausfinden, wie man Lilith aufhalten konnte, falls das Unmögliche tatsächlich geschehen war.

Sie entschied sich, zu einem alten Freund zu gehen – David Cohen, ein pensionierter Rabbi, der in einem kleinen Apartment in Kreuzberg lebte. Als Experte für jüdische Mystik und die Kabbala wusste er vielleicht mehr über Lilith und wie man sich gegen sie schützen konnte.

Während sie durch die nächtlichen Straßen eilte, hatte sie das unheimliche Gefühl, verfolgt zu werden. Der Schatten, der ihr folgte, bewegte sich schnell und lautlos, immer in sicherer Entfernung, aber niemals aus den Augen lassend.

---

Im Tiergarten bereitete Lilith die Erweiterung des Portals vor. Die fünf Generäle hatten einen Kreis um sie gebildet, jeder an einer spezifischen Position, die einem kosmischen Muster entsprach.

„Die Sterne stehen günstig“, verkündete Astaroth, deren ätherische Gestalt im Mondlicht schimmerte. „Der Schleier zwischen den Welten ist dünn heute Nacht.“

Lilith nickte zufrieden. Sie trug nun ein Gewand aus flüssiger Dunkelheit, das das Licht um sie herum zu absorbieren schien. In ihren Händen hielt sie einen Stab aus schwarzem Holz, in den komplexe Symbole eingeritzt waren.

„Mit jedem Vertrag, den wir schließen, mit jeder Seele, die wir korrumpieren, wird unsere Macht in dieser Welt stärker“, sagte sie. „Baal-Berith, wie viele Seelen hast du heute für uns gewonnen?“

Der Meister der Lügen schlug sein Buch auf. „Sieben weitere, Meisterin. Kleine Verträge, aber jeder zählt. Die Menschen dieser Zeit sind leicht zu verführen – sie glauben nicht mehr an Konsequenzen für ihre Handlungen.“

„Gut.“ Lilith richtete ihren Blick auf den Boden in der Mitte ihres Kreises, wo das ursprüngliche Portal pulsierte wie eine offene Wunde in der Realität. „Dann lasst uns beginnen.“

Sie hob den Stab und begann, Worte in einer uralten, längst vergessenen Sprache zu intonieren. Die Luft um sie herum verdichtete sich, wurde schwer wie Blei. Der Boden begann zu vibrieren, und aus dem Portal stieg ein rötliches Licht empor, das sich wie Nebel ausbreitete.

Die fünf Generäle schlossen ihre Augen und streckten ihre Hände aus. Jeder von ihnen kanalisierte eine spezifische Art von Energie – Asmodeus die Kraft der Lust und Begierde, Baal-Berith die Macht der Täuschung und der Verträge, Malphas die kalte Logik der Strategie, Astaroth das verbotene Wissen der

Zeitalter und Belial die wilde Energie des Chaos.

Das Portal begann, sich zu erweitern. Die Flammen, die seinen Rand markierten, krochen über den Boden wie lebendige Wesen, hinterließen verbrannte Erde und kristallisierte Asche. Der Durchmesser des Portals verdoppelte sich, dann verdreifachte er sich.

Aus der sich weitenden Öffnung drangen nun Geräusche – entfernte Schreie, das Klirren von Ketten, das Rauschen eines brennenden Ozeans. Es waren die Geräusche der Hölle selbst, die durch den Riss in der Realität sickerten.

Und dann begannen sie durchzukommen – die ersten Soldaten von Liliths Armee. Es waren keine imposanten Dämonen wie ihre Generäle, sondern niedere Kreaturen – geduckte, skelettartige Wesen mit lederner Haut, scharfen Klauen und hungrigen Augen. Sie bewegten sich in gebeugter Haltung, wie Raubtiere auf der Jagd.

„Meine Kinder“, flüsterte Lilith, als die ersten Dutzend Kreaturen sich um sie scharten. „Willkommen in eurer neuen Heimat.“

Die Dämonen schnüffelten an der fremden Luft, ihre Augen glühten vor Vorfreude auf die Jagd, die bald beginnen würde.

„Noch nicht“, ermahnte Lilith sie sanft. „Noch müssen wir im Verborgenen agieren. Versteckt euch in den Schatten der Stadt. Beobachtet. Lernt. Und wartet auf meinen Befehl.“

Die Kreaturen verneigten sich vor ihrer Herrin und verschwanden dann in der Dunkelheit des Parks, unsichtbar für die ahnungslosen Menschen, die die Wege des Tiergartens tagsüber bevölkerten.

„Bald werden es Hunderte sein“, sagte Lilith zufrieden. „Dann Tausende. Und wenn alle sieben Portale geöffnet sind, werden die Mächtigen kommen – die Fürsten der Hölle, meine wahren Verbündeten.“

Malphas trat vor. „Der junge Hacker wird bald hier sein, Meisterin. Sollen wir ihn... vorbereiten?“

Lilith lächelte kalt. „Ja. Er könnte uns sehr nützlich sein. Sein Zugang zu den digitalen Netzwerken würde unsere Ausbreitung beschleunigen. Aber falls er sich weigert...“

Sie ließ den Satz unvollendet, doch die Botschaft war klar. Kevin Schmidt würde entweder ein Verbündeter werden oder ein Opfer.

---

Kevin hatte lange gezögert, bevor er beschloss, zum Tiergarten zu gehen. Die Neugierde hatte schließlich über seine Vorsicht gesiegt. Wer oder was auch immer diese seltsamen Anomalien in den Netzwerken verursachte, er musste es



wissen.

Er hatte jedoch Vorkehrungen getroffen. Ein Freund wusste, wo er hingehen würde. Sein Handy sendete seinen Standort live an einen gesicherten Server. Und in seiner Tasche trug er ein kleines Messer – nicht viel, aber besser als nichts.

Als er den Tiergarten betrat, war es kurz vor Mitternacht. Der Park war menschenleer und in einen unnatürlichen Nebel gehüllt. Die Straßenlaternen an den Hauptwegen warfen diffuse Lichtkegel, die kaum die Dunkelheit durchdrangen.

Kevin folgte seinem Instinkt und bewegte sich tiefer in den Park hinein, weg von den beleuchteten Wegen. Er wusste nicht genau, wohin er gehen sollte, aber irgendetwas zog ihn in eine bestimmte Richtung – ein Gefühl, das er nicht erklären konnte.

Je tiefer er in den Park vordrang, desto seltsamer wurde die Atmosphäre. Die Luft fühlte sich schwer an, als würde sie Widerstand leisten. Sein Atem bildete kleine Wolken vor seinem Gesicht, obwohl die Nacht warm war. Und da war dieser Geruch – scharf, metallisch, wie nach einem Gewitter.

Als Kevin eine Lichtung erreichte, blieb er wie angewurzelt stehen. Vor ihm bot sich ein Anblick, der sein Verständnis der Realität erschütterte.

In der Mitte der Lichtung pulsierte ein Kreis aus Flammen, die aber nichts verbrannten. Im Inneren des Kreises schien die Luft zu flimmern, als würde man durch kochendes Wasser blicken. Und um diesen seltsamen Kreis herum standen sechs Gestalten – fünf in einem äußeren Ring und eine in der Mitte.

Die zentrale Figur war eine Frau von überirdischer Schönheit, mit alabasterweißer Haut und rabenschwarzen Haaren. Sie trug ein Gewand, das aus lebendiger Dunkelheit zu bestehen schien. Ihre Augen glühten golden wie die einer Katze.

Die anderen fünf Gestalten waren unterschiedlich in ihrer Erscheinung, aber alle strahlten eine unnatürliche Präsenz aus, die Kevins Nackenhaare aufstellten ließ.

„Willkommen, Kevin Schmidt“, sagte die Frau in der Mitte, und ihre Stimme klang wie das Flüstern von tausend Stimmen gleichzeitig. „Wir haben auf dich gewartet.“

Kevin wollte fliehen, aber seine Beine gehorchten ihm nicht. Eine unsichtbare Kraft hielt ihn an Ort und Stelle.

„Wer... was seid ihr?“, brachte er mühsam hervor.

Die Frau lächelte, und in diesem Lächeln lag eine Grausamkeit, die älter war als die Menschheit selbst.

„Mein Name ist Lilith. Und ich biete dir eine einzigartige Gelegenheit, Kevin Schmidt. Die Gelegenheit, Teil von etwas Größerem zu werden. Etwas, das die Welt, wie du sie kennst, für immer verändern wird.“

---

Rabbi David Cohen öffnete seine Tür mit einem überraschten Gesichtsausdruck. „Elena? Was führt dich so spät zu mir?“

Elena Weber drängte sich an ihm vorbei in die kleine Wohnung. „David, es tut mir leid, dich zu dieser Stunde zu stören, aber es ist wichtig. Lebenswichtig, vielleicht.“

Der alte Mann mit dem weißen Bart und der Kippa auf dem Kopf betrachtete sie besorgt. Er kannte Elena seit Jahren – sie war eine rational denkende Wissenschaftlerin, keine Person, die zu Übertreibungen oder Hysterie neigte.

„Setz dich, Kind. Erzähl mir, was passiert ist.“

Elena legte ihre Notizen und Übersetzungen auf den Tisch und berichtete von allem – den sumerischen Texten, den seltsamen Symbolen in der Stadt, dem rötlichen Himmel und schließlich von ihrer Begegnung mit der mysteriösen Lily Morrigan.

David hörte aufmerksam zu, ohne zu unterbrechen. Als sie geendet hatte, stand er schweigend auf und ging zu einem alten Bücherregal. Er zog einen ledergebundenen Band hervor und schlug ihn auf.

„In der jüdischen Mystik“, begann er, „wird Lilith als Adams erste Frau beschrieben, die sich weigerte, ihm untertan zu sein. Sie verließ Eden und verbündete sich mit den dunklen Mächten. In der Kabbala wird sie als Mutter der Dämonen dargestellt, als Verführerin und Kindesfresserin.“

Er blätterte weiter. „Aber es gibt auch ältere Texte, die von einer Zeit sprechen, in der sie versuchen würde zurückzukehren – nicht nur als Dämonin, sondern als Königin einer dunklen Armee.“

Elena nickte heftig. „Genau das beschreiben die sumerischen Texte! Und sie erwähnen auch ein Ritual, um sie aufzuhalten – etwas mit sieben reinen Seelen.“

David runzelte die Stirn. „Sieben reine Seelen... Das klingt nach einem Opferritual. Aber in den jüdischen Texten gibt es eine andere Möglichkeit. Sieben Schutzamulette, die das Siegel Salomons tragen und an den sieben Toren der Stadt platziert werden müssen.“

Er blätterte weiter und zeigte ihr eine Abbildung – ein komplexes Symbol, das einem siebenspitziigen Stern ähnelte, umgeben von hebräischen Schriftzeichen.

„Das Siegel bindet dämonische Kräfte und verhindert, dass sie Einfluss auf

unsere Welt nehmen können", erklärte er.

Elena starrte auf das Symbol. Es war das Gegenstück zu dem Anhänger, den Lily Morrigan – oder vielmehr Lilith – um den Hals getragen hatte. Dieselbe Form, aber mit anderen Zeichen.

„David, ich glaube, sie ist wirklich hier. In Berlin. Und sie plant etwas Schreckliches."

Der alte Rabbi schloss das Buch langsam. Seine Hände zitterten leicht. „Wenn du Recht hast, Elena, dann stehen wir vor einer Bedrohung, wie sie die Welt seit Äonen nicht gesehen hat."

Er ging zu einem Schrank und holte eine kleine Holzkiste hervor. Als er sie öffnete, kam ein Amulett zum Vorschein – ein silberner siebenspitziger Stern mit hebräischen Inschriften.

„Dies ist eines der sieben Siegel Salomons. Es wurde seit Generationen in meiner Familie weitergegeben. Die Legende besagt, dass die sieben Siegel einst von König Salomon selbst erschaffen wurden, um die Dämonen zu binden, die er beschworen hatte."

Er reichte Elena das Amulett. „Nimm es. Es wird dich schützen. Aber wir müssen die anderen sechs finden, wenn wir Lilith aufhalten wollen."

„Und wo sind die anderen?“, fragte Elena, während sie das Amulett um ihren Hals legte.

David schüttelte traurig den Kopf. „Das weiß ich nicht. Sie wurden über die Welt verstreut, um zu verhindern, dass sie alle gleichzeitig zerstört werden könnten. Aber es muss Aufzeichnungen geben, Hinweise..."

Ein plötzliches Geräusch am Fenster ließ sie beide zusammenfahren. Etwas kratzte an der Scheibe – etwas mit scharfen Klauen.

„Sie hat uns gefunden“, flüsterte David. „Wir müssen gehen. Jetzt sofort."

---

Richard Keller saß in seinem Apartment und starrte auf den Vertrag, den Asmodeus ihm gegeben hatte. Die seltsame Tinte schien im Dunkeln zu leuchten, pulsierend wie Blut in einer Vene.

Er hatte recherchiert. Der Name „Asmodeus“ tauchte in alten religiösen Texten auf – als Dämon der Lust und Verführung. Was für ein seltsamer Zufall, dass sein mysteriöser Geschäftspartner denselben Namen trug.

Oder war es kein Zufall?

Die Träume, die seltsame Frau, die ihm unmögliche Technologien gezeigt hatte, und nun dieser Vertrag, der mehr wie ein teuflischer Pakt wirkte...

Richard war kein abergläubischer Mensch. Er glaubte an Wissenschaft, an Technologie, an greifbare Realitäten. Aber was, wenn es mehr gab? Was, wenn die alten Mythen einen Kern Wahrheit enthielten?

Er griff nach seinem Smartphone und suchte nach „Lilith Dämon“. Die Ergebnisse waren zahlreich – Beschreibungen einer weiblichen Dämonin, Adams erster Frau, Mutter der Dämonen. Die Bilder zeigten eine verführerische Frau mit alabasterweißer Haut und schwarzen Haaren.

Genau wie die Frau aus seinen Träumen.

Richards Herz begann zu rasen. War es möglich, dass er nicht halluzinierte, sondern tatsächlich Kontakt mit... übernatürlichen Wesen hatte?

Ein plötzliches Klopfen an seiner Tür riss ihn aus seinen Gedanken. Er stand auf und ging vorsichtig zur Tür.

„Wer ist da?“, fragte er.

„Richard, ich bin es“, antwortete eine weibliche Stimme – eine Stimme, die er sofort erkannte, obwohl er sie bisher nur in seinen Träumen gehört hatte.

Mit zitternden Händen öffnete er die Tür. Vor ihm stand sie – die Frau aus seinen Träumen, in Fleisch und Blut. Sie trug ein elegantes schwarzes Kleid, ihr langes Haar fiel wie flüssige Dunkelheit über ihre Schultern.

„Du...“, flüsterte Richard. „Du bist real.“

Sie lächelte, und in ihren dunklen Augen glitzerte ein goldenes Feuer.

„Natürlich bin ich real, Richard. Ich war es immer. Und ich bin hier, um dir zu helfen, deinen Vertrag zu verstehen.“

Sie trat ein, ohne eine Einladung abzuwarten, und Richard schloss die Tür hinter ihr. Ein Teil von ihm schrie, dass er in Gefahr war, dass er fliehen sollte. Aber ein stärkerer Teil – der Teil, der nach Macht und Einfluss düstete – wollte hören, was sie zu sagen hatte.

„Wer bist du wirklich?“, fragte er, während sie durch sein Apartment schritt und alles mit dem Interesse eines Raubtiers betrachtete, das die Behausung seiner Beute erkundet.

Sie drehte sich zu ihm um, und für einen Moment schien ihre Gestalt zu flimmern, als würde ein anderes, fremdartiges Wesen durch die menschliche Hülle schimmern.

„Ich bin Lilith“, sagte sie einfach. „Die Erste. Die Verbannte. Die Königin der Nacht. Und ich bin gekommen, um die Welt zurückzufordern, die mir gehören sollte.“

Richard schluckte schwer. „Und was... was willst du von mir?“

Ihr Lächeln wurde breiter, enthüllte für einen flüchtigen Moment Zähne, die zu

scharf, zu spitz waren für einen Menschen.

„Deine Technologie, Richard. Deine künstliche Intelligenz. Sie ist der Schlüssel, um meine Armee zu kontrollieren, um meine Herrschaft zu etablieren.“ Sie trat näher an ihn heran, ihr Duft – wie verbrannte Rosen und Gewürze – umhüllte ihn. „Und dafür biete ich dir, was du am meisten begehrst: Macht. Nicht die kleine, begrenzte Macht eines CEOs, sondern echte Macht. Die Macht eines Königs in meinem neuen Reich.“

Sie legte eine Hand auf seine Brust, und er konnte die unnatürliche Hitze ihrer Berührung durch sein Hemd spüren.

„Unterzeichne den Vertrag, Richard. Gib mir, was ich will, und ich gebe dir alles, wovon du je geträumt hast.“

Richard starrte in ihre hypnotischen Augen, gefangen zwischen Furcht und Verlangen. Die rationale Seite seines Verstandes schrie, dass das alles unmöglich war, dass er halluzinierte oder manipuliert wurde. Aber ein tieferer, primitiverer Teil von ihm wusste, dass sie die Wahrheit sagte. Dass sie ihm tatsächlich unvorstellbare Macht anbot – wenn er nur bereit war, den Preis zu zahlen.

Seine Hand wanderte langsam zu dem Vertrag, der auf dem Tisch lag.

Richard starrte auf den Vertrag in seiner Hand. Die Tinte schien zu pulsieren, als würde sie nach seinem Blut dürsten. Eine einzelne Unterschrift trennte ihn von allem, was er je begehrt hatte. Macht. Einfluss. Unsterblichkeit.

„Es fehlt nur ein kleines Zeichen“, flüsterte Lilith, ihre Lippen dicht an seinem Ohr. „Ein kleiner Preis für die Ewigkeit.“

Ihre Hand umschloss sanft die seine, führte einen eleganten Füller zu dem Pergament. Der Stift fühlte sich schwer an, als wäre er aus massivem Gold gefertigt. Seine Spitze glänzte metallisch, doch als Richard sie näher betrachtete, erkannte er, dass es keine gewöhnliche Feder war – es war eine winzige, perfekt geformte Klaue.

In diesem Moment klingelte sein Telefon. Die schrille Melodie durchschnitt die hypnotische Atmosphäre wie ein Messer. Richard zuckte zusammen, blinzelte verwirrt, als würde er aus einem Traum erwachen.

Liliths Gesicht verdunkelte sich für einen Sekundenbruchteil, eine unmenschliche Wut flackerte in ihren Augen auf, bevor ihr Lächeln zurückkehrte – nun jedoch kälter, berechnender.

„Ignorier es“, befahl sie sanft, aber bestimmt.

Doch der Moment des Zaubers war gebrochen. Richard trat einen Schritt zurück, der Füller noch immer in seiner Hand. Das Display seines Smartphones zeigte den Namen seiner Tochter Sophie. Sie studierte in London und rief ihn

selten an, schon gar nicht zu dieser späten Stunde.

„Ich muss... ich muss das annehmen“, murmelte er.

Lilith verschränkte die Arme. „Natürlich. Familie. Eine so... menschliche Schwäche.“

Richard nahm das Gespräch an und wandte sich ab. „Sophie? Ist alles in Ordnung?“

Die Stimme seiner Tochter klang aufgeregt, beinahe hysterisch. „Papa! Ich hatte einen schrecklichen Traum über dich. Es war so real. Du warst in Gefahr, unterschriebst einen Vertrag mit... mit etwas Bösem. Ich musste einfach anrufen und nachsehen, ob es dir gut geht.“

Richard erstarrte. Er drehte sich langsam um und blickte zu Lilith, die ihn mit kalkulierendem Blick beobachtete.

„Es geht mir gut, Sophie“, log er, während kalter Schweiß seine Stirn benetzte. „Nur ein Traum. Geh wieder schlafen, Liebling.“

„Bist du sicher? Du klingst seltsam.“

„Absolut sicher. Wir telefonieren morgen, ja?“

Als er auflegte, hatte sich etwas in seinem Blick verändert. Er starrte auf den Vertrag in seiner Hand, dann auf den dämonischen Füller, und schließlich auf Lilith selbst.

„Was ist mit meiner Tochter?“, fragte er mit erstaunlich fester Stimme. „Ist sie Teil dieses... Deals?“

Lilith seufzte theatralisch. „Richard, Richard. Alle Menschen sind Teil des größeren Plans. Aber wenn es dich beruhigt – deine Tochter könnte eine privilegierte Position in der neuen Ordnung einnehmen. An deiner Seite, geschützt vor dem Chaos, das kommen wird.“

„Chaos?“, wiederholte Richard. „Was genau planst du?“

Ihre Augen funkelten gefährlich. „Die Wiederherstellung der natürlichen Ordnung. Die Menschheit hat diese Welt lange genug beherrscht, hat sie verschmutzt, missbraucht. Es ist Zeit für eine... Neuausrichtung.“

Eine eisige Klarheit durchflutete Richards Geist. Was immer er unterschreiben sollte, es ging nicht nur um seine eigene Seele oder seinen Erfolg – es ging um die gesamte Menschheit.

„Ich... ich brauche mehr Zeit zum Nachdenken“, sagte er, während er vorsichtig den Füller auf den Tisch legte.

Liliths Gesicht verhärtete sich. Die Luft um sie herum schien dunkler zu werden, dichter, wie flüssiger Schatten. Für einen flüchtigen Moment sah

Richard ihre wahre Gestalt – ein uraltes Wesen aus Feuer und Dunkelheit, mit gierigen Augen, die älter waren als die menschliche Zivilisation.

„Zeit ist ein Luxus, den wir nicht haben, Richard“, sagte sie, und ihre Stimme hatte den melodischen Klang verloren, klang nun wie Kiesel, die über Granitplatten geschleift werden. „Die Sterne stehen günstig. Die Portale öffnen sich. Entweder du bist mit uns, oder du bist gegen uns.“

Sie streckte fordernd die Hand aus. „Den Vertrag. Jetzt.“

Richard hielt das Pergament fest umklammert. Ein Teil von ihm – der ehrgeizige, machthungrige Teil – wollte noch immer unterschreiben, wollte die Versprechen einfordern. Aber das Bild seiner Tochter vor Augen, ihre besorgte Stimme im Ohr, gab ihm Kraft.

„Nein“, sagte er leise, aber bestimmt. „Ich glaube, ich werde ablehnen.“

Lilith erstarrte. Die Temperatur im Raum schien um mehrere Grad zu fallen.

„Du wirst ablehnen?“, wiederholte sie ungläubig. Dann lachte sie, ein Klang wie brechendes Glas. „Oh, du amüsiert mich, Sterblicher. Du glaubst tatsächlich, du hättest eine Wahl?“

Mit einer blitzschnellen Bewegung griff sie nach dem Vertrag. Richard zog ihn reflexartig zurück und in diesem Moment geschah etwas Unerwartetes: Das silberne Medaillon, ein Geschenk seiner verstorbenen Frau, das er unter seinem Hemd trug, glühte plötzlich auf. Ein blendender Lichtblitz erfüllte den Raum.

Lilith schrie auf – ein unmenschliches, wütendes Kreischen – und taumelte zurück. Ihre perfekte Haut schien für einen Moment zu rauchen, als hätte das Licht sie verbrannt.

„Ein Schutzzeichen?“, zischte sie. Ihre Augen verengten sich zu wütenden Schlitzten. „Deine Frau... sie wusste mehr, als sie hätte wissen sollen.“

Richard starrte ungläubig auf das Medaillon. Seine Frau Sarah, vor drei Jahren an Krebs verstorben, hatte es ihm zum letzten Geburtstag geschenkt, den sie gemeinsam verbracht hatten. „Es wird dich beschützen, wenn ich nicht mehr da bin“, hatte sie gesagt. Er hatte es für eine romantische Geste gehalten.

„Du wirst dich noch entscheiden müssen, Richard Keller“, knurrte Lilith, während sie zur Tür zurückwich. „Niemand kann ewig neutral bleiben. Und wenn die Flut kommt, ist es besser, auf der Seite der Gewinner zu stehen.“

Sie öffnete die Tür und warf ihm einen letzten, durchdringenden Blick zu. „Bewahre den Vertrag gut auf. Du wirst ihn noch brauchen.“

Dann war sie verschwunden, und mit ihr die drückende Atmosphäre, die das Apartment erfüllt hatte. Richard sank auf die Knie, zitternd, das Medaillon fest umklammernd. Was zum Teufel war gerade geschehen?

---

Elena Weber und Rabbi David Cohen rannten durch die nächtlichen Straßen von Kreuzberg. Das Kratzen am Fenster hatte sich in ein aggressives Hämmern verwandelt, und kurz bevor sie die Wohnung verlassen hatten, war das Glas zerbrochen. Etwas war eingedrungen – etwas mit Klauen und glühenden Augen.

„Wohin gehen wir?“, keuchte Elena, während sie einem älteren Mann, der seinen Hund ausführte, auswich.

„Zu einer alten Freundin“, antwortete David. „Miriam Goldstein. Sie ist eine Kennerin der Kabbala und besitzt eine umfangreiche Sammlung okkultur Texte. Wenn jemand weiß, wo die anderen Siegel sein könnten, dann sie.“

Sie bogen in eine kleine Seitenstraße ein und verlangsamten ihren Schritt. Der Rabbi atmete schwer, sein Alter machte sich bemerkbar.

„Glaubst du wirklich, dass das alles real ist?“, fragte Elena leise. „Lilith, Dämonen, Portale zur Hölle? Es klingt so...“

„Wahnsinnig?“, ergänzte David mit einem müden Lächeln. „Ja, das tut es. Und vor vierundzwanzig Stunden hätte ich jeden für verrückt erklärt, der mir so etwas erzählt. Aber ich habe die Kreatur in meiner Wohnung gesehen, Elena. Das war kein Mensch.“

Elena berührte das Amulett an ihrem Hals. Es fühlte sich seltsam warm an. „Kannst du mir mehr über die Siegel Salomons erzählen? Wie funktionieren sie?“

David hielt vor einem unscheinbaren Apartmenthaus an und drückte einen Klingelknopf. „König Salomon soll der weiseste aller Menschen gewesen sein. Die Legenden berichten, dass er Dämonen beschwören und kontrollieren konnte. Er schuf sieben Siegel – sieben Amulette mit mächtigen Schutzzeichen. Zusammen bilden sie einen Bannkreis, der dämonische Kräfte fernhalten kann.“

Eine knackende Stimme erklang aus der Sprechanlage: „Wer ist da?“

„Miriam, ich bin's, David. Mit einer Freundin. Es ist dringend.“

Nach kurzem Zögern summte die Tür auf. Sie betraten das Gebäude und stiegen die Treppen zum dritten Stock hinauf. Eine kleine, energische Frau mit silbernem Haar erwartete sie bereits an ihrer Wohnungstür.

„David Cohen, was führt dich zu dieser gottlosen Stunde zu mir?“, fragte sie, bevor ihr Blick auf das Amulett an Elenas Hals fiel. Ihre Augen weiteten sich. „Ist das... hast du tatsächlich eines der Siegel?“

„Es ist passiert, Miriam“, sagte David leise. „Sie ist zurückgekehrt.“

Die alte Dame wurde blass. Ohne ein weiteres Wort trat sie beiseite und ließ sie



eintreten. Die Wohnung war ein organisiertes Chaos aus Büchern, alten Manuskripten und seltsamen Artefakten.

„Erzählt mir alles“, forderte Miriam, nachdem sie ihnen Tee eingeschenkt hatte.

Elena berichtete von ihren Übersetzungen, von der seltsamen astronomischen Konstellation und von ihrer Begegnung mit Lilith. David erzählte von der Kreatur, die in seine Wohnung eingedrungen war.

„Die Vorfälle in der Stadt – Pentagramme, seltsame Symbole – sie sind alle Teil ihres Plans“, schloss Elena. „Aber warum Berlin? Was ist so besonders an dieser Stadt?“

Miriam ging zu einem Bücherregal und zog einen alten Atlas hervor. Sie schlug eine Seite auf, die Europa zeigte.

„Berlin liegt an einem Knotenpunkt alter Kraftlinien“, erklärte sie. „Die Nazis wussten das. Deshalb haben sie hier ihre okkulten Forschungen betrieben. Die Stadt ist ein Tor – nicht nur geografisch zwischen Ost und West, sondern auch spirituell.“

Sie drehte mehrere Seiten um und zeigte auf eine Karte von Berlin. Mit einem roten Stift zeichnete sie sieben Punkte ein, die zusammen eine sternförmige Figur bildeten.

„Die sieben heiligen Orte Berlins. Wenn Lilith Portale öffnen will, dann wahrscheinlich hier.“ Sie tippte auf einen der Punkte. „Der Tiergarten – der zentrale Punkt. Und hier: Alexanderplatz, Gedächtniskirche, Teufelsberg, Tempelhof, Köpenick und Spandau.“

Elena starrte auf die Karte. „Das sieht aus wie... ein Heptagramm.“

„Genau“, bestätigte Miriam. „Ein Sieben-Punkte-Stern. Und wenn an jedem dieser Punkte ein Portal geöffnet wird, entsteht ein permanenter Durchgang zwischen den Dimensionen.“

David lehnte sich vor. „Und die Siegel? Wo sind die anderen sechs?“

Miriam seufzte schwer. „Das ist das Problem. Nach dem Holocaust wurden die meisten jüdischen Artefakte zerstreut oder zerstört. Dass eines der Siegel in deiner Familie überlebt hat, ist schon ein Wunder. Die anderen könnten überall sein.“

Sie stand auf und ging zu einem versteckten Safe in der Wand. Nach einigen Momenten kehrte sie mit einem alten, ledergebundenen Buch zurück.

„Dies ist das Tagebuch von Rabbi Isaac Mandelbaum. Er war der Hüter eines weiteren Siegels, bevor der Krieg kam. Er schrieb, dass er es an einem sicheren Ort versteckt habe – in den Katakomben unter der Sophienkirche.“

Elena richtete sich auf. „Die Sophienkirche – das ist nicht weit von hier!“

„Es könnte ein Anfang sein“, nickte Miriam. „Aber selbst wenn wir alle Siegel finden – wir brauchen jemanden, der das Ritual durchführen kann. Jemanden mit reinem Herzen und starkem Willen.“

Die drei tauschten Blicke aus. Die Last ihrer Aufgabe schien plötzlich überwältigend.

Ein plötzliches Donnern ließ sie zusammenzucken. Draußen verdunkelte sich der Himmel, obwohl es mitten in der Nacht war. Ein unnatürlicher Sturm zog auf.

„Es hat begonnen“, flüsterte Miriam. „Wir haben nicht viel Zeit.“

---

Im Tiergarten stand Kevin Schmidt wie erstarrt vor Lilith und ihren fünf Generälen. Die übernatürliche Szene vor ihm ließ sein Gehirn zwischen völliger Verleugnung und widerwilliger Akzeptanz schwanken.

„Was... was meint ihr mit 'Teil von etwas Größerem'?", fragte er mit trockener Kehle.

Lilith schritt langsam auf ihn zu, jede ihrer Bewegungen war von einer hypnotischen Anmut. „Die Welt steht an einem Wendepunkt, Kevin. Die alte Ordnung zerbricht. Eine neue Ära beginnt.“ Sie lächelte, ein Lächeln, das nicht ihre Augen erreichte. „Du hast Fähigkeiten, die wir schätzen. Dein Verständnis der digitalen Welt, deine Fähigkeit, in Systeme einzudringen, Informationen zu manipulieren.“

„Ihr wollt mich als... Hacker?", fragte Kevin ungläubig.

Asmodeus trat vor, sein perfektes Gesicht in ein charmantes Lächeln gehüllt. „Nicht nur als Hacker, junger Freund. Als Architekten. Die neue Welt wird sowohl physisch als auch digital sein. Wir brauchen jemanden, der uns hilft, die Infrastruktur zu kontrollieren, die Kommunikation zu lenken.“

Kevins Blick wanderte zum pulsierenden Portal. Durch den schimmernden Schleier konnte er undeutlich eine andere Welt erkennen – eine Welt aus Feuer und Schatten.

„Und wenn ich ablehne?“

Belial lachte, ein Geräusch wie knisterndes Feuer. „Dann wirst du die Ehre haben, das Portal mit deiner Lebensenergie zu nähren. Ein kurzer, aber... intensiver Prozess.“

Kevin schluckte schwer. Er war in eine Situation geraten, die jenseits seines Verständnisses lag. Aber sein Überlebensinstinkt schaltete sich ein – wenn er Zeit gewinnen wollte, musste er mitspielen.

„Was genau würde ich tun müssen?“, fragte er, während sein Gehirn fieberhaft nach Auswegen suchte.

Lilith lächelte zufrieden. „Klug. Du akzeptierst die Realität schneller als die meisten Menschen.“ Sie winkte Astaroth heran. „Meine Gelehrte wird dir zeigen, wie du die menschlichen Netzwerke für uns manipulieren kannst.“

Die dämonische Gelehrte mit den dreiflügligen Schulterblättern trat näher, ihre Augen voller altem Wissen. „Die Systeme eurer Welt sind verwundbarer als ihr glaubt. Digitale Knoten, die physische Punkte steuern – Stromnetze, Wasserversorgung, Verkehr, Kommunikation. Wir müssen sie alle kontrollieren, wenn die Portale vollständig geöffnet werden.“

Kevin nickte langsam, scheinbar interessiert, während er heimlich auf sein Handy in seiner Jackentasche drückte. Er hatte eine Notfall-App programmiert, die bei einem bestimmten Tastenmuster seinen Standort an mehrere Server übermittelte, zusammen mit einer vorbereiteten Nachricht: "Wenn ihr das lest, bin ich in ernsthafter Gefahr. Koordinaten beigefügt."

„Ich verstehe“, sagte er. „Ein koordinierter digitaler Angriff, gefolgt von... was genau?“

Liliths Augen glitzerten gefährlich. „Die Ankunft unserer wahren Armee. Was du bisher gesehen hast, sind nur Vorboten. Die eigentlichen Krieger warten noch in den Tiefen, bereit, diese Welt zu erobern.“

In diesem Moment gab Kevins Telefon einen leisen Ton von sich – die Bestätigung, dass seine Notfallnachricht gesendet worden war. Liliths Kopf schnellte herum, ihre Augen verengten sich zu schmalen Schlitzern.

„Was war das?“, fragte sie scharf.

Kevin zuckte zusammen. „N-nichts. Nur eine App, die Updates prüft.“

Malphas, der dämonische Stratege, trat vor. „Er lügt, Meisterin. Er hat gerade eine Nachricht gesendet.“

Lilith fauchte, ein unmenschlicher Laut. Ihre schöne Fassade bröckelte für einen Moment, enthüllte darunter ein Gesicht aus Feuer und Schatten.

„Naiver Narr! Glaubst du wirklich, du könntest uns überlisten?“

Sie streckte ihre Hand aus, und Kevins Telefon flog aus seiner Tasche direkt in ihre Finger. Mit einem einzigen Druck zerquetschte sie das Gerät zu Staub.

„Schade“, zischte sie. „Ich hatte gehofft, du wärst klüger.“ Sie wandte sich an ihre Generäle. „Bindet ihn. Er wird die erste Opfergabe für das zweite Portal sein.“

Zwei der niederen Dämonen, die zuvor aus dem Portal gekommen waren, packten Kevin an den Armen. Er versuchte sich loszureißen, doch ihre Kraft

war übermenschlich.

„Wartet!“, rief er verzweifelt. „Ich kann euch helfen! Wirklich! Ich kenne Sicherheitssysteme, die niemand sonst hacken kann!“

Lilith betrachtete ihn einen Moment lang. „Beweise es.“

„Es gibt ein Forschungslabor in der Stadt – Keller Technologies. Sie entwickeln eine revolutionäre KI. Mit Zugang zu ihren Servern könnte ich...“

„Keller Technologies?“, unterbrach Lilith, plötzlich interessiert. „Richard Kellers Unternehmen?“

Kevin nickte eifrig. „Ja! Ihre KI könnte eure... Pläne stark beschleunigen.“

Lilith und Asmodeus tauschten Blicke aus. „Interessant“, murmelte der Dämon der Lust. „Unser Freund Richard scheint wertvoller zu sein, als wir dachten.“

„Gut“, entschied Lilith. „Du bekommst eine Chance, dich zu beweisen. Aber versuch nicht, uns erneut zu täuschen. Die Konsequenzen wären... unangenehm.“

Sie bedeutete den Dämonen, Kevin loszulassen. „Bring ihn zu unserem Versteck“, wies sie Belial an. „Und gib ihm, was er für seine Arbeit braucht. Aber behalte ihn im Auge.“

Als der rauchige Dämon Kevin wegführte, wandte sich Lilith wieder dem Portal zu. „Die Nacht schreitet voran, und wir haben viel zu tun. Es ist Zeit, das zweite Portal zu öffnen.“ Sie deutete auf den Alexanderplatz auf der Karte, die vor ihr schwebte. „Hier. Im Herzen der Stadt.“

Malphas nickte. „Eine strategisch wichtige Position. Von dort aus können wir die wichtigsten Kommunikationslinien kontrollieren.“

„Genau“, bestätigte Lilith. „Astaroth, du wirst dieses Portal bewachen. Nimm eine Gruppe unserer Krieger mit. Und sei vorsichtig – die Menschen mögen blind sein, aber es gibt immer einige, die sehen können.“

Die Dämonin verneigte sich elegant. „Wie Ihr wünscht, Meisterin.“

Als ihre Generäle sich vorbereiteten, wandte sich Lilith dem pulsierenden Portal zu. Mehr ihrer Krieger krochen heraus, geduckte, schattenhafte Gestalten mit scharfen Klauen und hungrigen Augen.

„Geduld, meine Kinder“, flüsterte sie. „Bald wird diese Welt euch gehören.“

---

Als Richard Keller endlich wagte, sein Apartment zu verlassen, war es bereits nach Mitternacht. Der Vertrag hatte er in seinem Safe verschlossen – nicht aus dem Wunsch, ihn später doch zu unterschreiben, sondern aus der Angst, ihn zu zerstören könnte ungeahnte Konsequenzen haben.

Der nächtliche Wind hatte etwas Unnatürliches an sich, trug Gerüche mit sich, die nicht in eine moderne Stadt gehörten – Schwefel, verbranntes Fleisch, alte Verwesung. Der Himmel über Berlin schimmerte in einem unheimlichen Rotton, als würde die Stadt unter einer gewaltigen Blutblase liegen.

Richard erreichte sein Auto und fuhr ziellos durch die Straßen, unfähig, nach Hause zurückzukehren, wo Lilith ihn gefunden hatte. Er brauchte Zeit zum Nachdenken, zum Verstehen, was vor sich ging.

Das Medaillon seiner verstorbenen Frau Sarah lag schwer auf seiner Brust. Sie hatte es ihm gegeben, um ihn zu schützen – aber wovor hatte sie gewusst, dass er Schutz brauchen würde? Sarah war Historikerin gewesen, spezialisiert auf mittelalterliche Religionsgeschichte. Hatte sie Wissen über... übernatürliche Dinge besessen?

Seine Gedanken wurden unterbrochen, als sein Blick auf eine Gruppe von Menschen fiel, die eilig aus einem Apartmentgebäude kamen – zwei ältere Personen und eine jüngere Frau. Etwas an der Art, wie sie sich bewegten – vorsichtig, alarmiert – erregte seine Aufmerksamkeit. Sie sahen aus, als wären sie auf der Flucht.

Ohne nachzudenken, hielt Richard am Straßenrand an und beobachtete die Gruppe. Die jüngere Frau trug etwas um ihren Hals – ein Amulett, das im Licht der Straßenlaternen aufblitzte. Ein Amulett, das seinem eigenen unheimlich ähnlich sah.

Getrieben von einem Impuls, den er nicht erklären konnte, stieg Richard aus seinem Wagen und folgte der Gruppe in sicherem Abstand. Sie eilten durch die nächtlichen Straßen, offensichtlich mit einem bestimmten Ziel vor Augen.

Schließlich blieben sie vor einer alten Kirche stehen – der Sophienkirche, wie Richard auf einem Schild las. Die Gruppe schien zu diskutieren, bevor sie einen Seiteneingang ansteuerte.

Richard zögerte. Er war kein religiöser Mensch. Wissenschaft und Logik waren stets seine Leitprinzipien gewesen. Und doch hatte er heute Nacht Dinge erlebt, die jenseits aller wissenschaftlichen Erklärung lagen. Dinge, die darauf hindeuteten, dass es mehr gab zwischen Himmel und Erde, als seine Philosophie sich träumen ließ.

Mit einem tiefen Atemzug fasste er einen Entschluss. Er würde diesen Menschen folgen, würde herausfinden, was sie wussten. Wenn Lilith und ihre Dämonen real waren – und alles deutete darauf hin – dann brauchte er Verbündete. Menschen, die verstanden, womit sie es zu tun hatten.

Die Welt, wie Richard sie kannte, stand am Abgrund. Und vielleicht hing ihre Rettung von dem ab, was hinter den Mauern dieser alten Kirche verborgen lag.

Er straffte die Schultern und ging entschlossen auf den Seiteneingang zu. Was auch immer kommen mochte – er würde nicht tatenlos zusehen, wie Lilith ihre dunkle Herrschaft über die Welt errichtete.

Das zweite Kapitel der Apokalypse hatte begonnen. Und niemand konnte sagen, wie es enden würde

### Kapitel 3: Verborgene Wahrheiten

*Die Sophienkirche lag in gespenstischer Stille da, als Elena, Rabbi David und Miriam durch den Seiteneingang eintraten. Das fahle Mondlicht fiel durch die bunten Glasfenster und warf verzerrte, farbige Schatten auf den kalten Steinboden. Der Geruch von altem Holz, Weihrauch und Staub erfüllte die Luft.*

„Die Katakomben müssten unter dem Hauptaltar liegen“, flüsterte Miriam und deutete nach vorne. „Im Tagebuch steht, dass Rabbi Mandelbaum das Siegel in einer Nische versteckt hat, markiert mit dem Davidstern.“

Elena berührte unbewusst das Amulett an ihrem Hals. Es fühlte sich warm an, beinahe lebendig, als würde es auf die Nähe eines weiteren Siegels reagieren. „Gibt es einen direkten Zugang?“

„Es sollte eine Treppe hinter dem Altar geben“, antwortete David, während er vorsichtig durch das Kirchenschiff schritt. „Diese Kirche ist älter als sie aussieht. Teile davon stammen aus dem 13. Jahrhundert.“

Als sie den Altarraum erreichten, hörten sie plötzlich ein Geräusch vom Eingang her. Schritte, die auf dem Steinboden widerhallten. Sie tauschten alarmierten Blicke aus.

„Versteckt euch“, zischte David und schob die beiden Frauen hinter eine massive Säule.

Richard Keller betrat die Kirche, seine Schritte unsicher, sein Blick suchend. Das schwache Licht ließ die angespannten Züge seines Gesichts noch schärfer erscheinen.

„Hallo?“, rief er mit gedämpfter Stimme. „Ich habe euch hereinkommen sehen. Ich will euch nichts tun. Ich... ich glaube, wir haben ein gemeinsames Problem.“

Elena warf David einen fragenden Blick zu. Der Rabbi zögerte, dann trat er langsam hinter der Säule hervor.

„Wer sind Sie?“, fragte er misstrauisch.

Richard hob beschwichtigend die Hände. „Mein Name ist Richard Keller. Und ich glaube, wir haben es mit demselben... übernatürlichen Problem zu tun.“

Er zog vorsichtig das Medaillon unter seinem Hemd hervor. Im schwachen Licht der Kirche leuchtete das silberne Siegel unmissverständlich auf.

Elena trat überrascht hinter der Säule hervor, gefolgt von Miriam. „Das ist ein Siegel Salomons“, sagte sie mit ungläubiger Stimme. „Wie kommen Sie daran?“

„Meine verstorbene Frau gab es mir“, antwortete Richard. „Sarah. Sie war

Historikerin, spezialisiert auf mittelalterliche Religionsgeschichte. Sie sagte, es würde mich beschützen." Ein bitteres Lächeln huschte über sein Gesicht. „Ich dachte, es wäre nur eine romantische Geste. Bis heute Nacht, als es mich vor... Lilith schützte."

Bei der Erwähnung dieses Namens erstarrten alle drei.

„Sie haben Lilith getroffen?", fragte David alarmiert.

Richard nickte grimmig. „Sie kam zu mir. Wollte, dass ich einen Vertrag unterzeichne. Meine Firma besitzt Technologie, die sie offenbar begehrt – eine fortschrittliche KI-Architektur. Als ich zögerte, zeigte sie ihr... wahres Gesicht."

Elena trat näher, das Misstrauen in ihren Augen wich vorsichtiger Neugier.

„Und das Medaillon hat Sie geschützt?"

„Es leuchtete auf, als sie versuchte, mir den Vertrag zu entreißen. Sie schrie auf und wich zurück, als hätte es sie verbrannt."

Miriam und David tauschten bedeutungsvolle Blicke aus. „Das dritte Siegel", flüsterte die alte Frau. „Es hat dich zu uns geführt. Das kann kein Zufall sein."

„Wovon reden Sie?", fragte Richard verwirrt.

Elena holte tief Luft. „Wir suchen nach den sieben Siegeln Salomons – mächtigen Artefakten, die Lilith und ihre Dämonen aufhalten können. Ich trage eines, Sie haben ein weiteres, und wir glauben, dass ein drittes hier in der Kirche versteckt ist."

Sie deutete auf das Amulett an ihrem Hals. „Diese Siegel sind unsere einzige Hoffnung, die Portale zu schließen, die Lilith öffnet."

Richard rieb sich die Schläfen. Obwohl er das Übernatürliche mit eigenen Augen gesehen hatte, fiel es seinem wissenschaftlich geprägten Verstand noch immer schwer, alles zu akzeptieren. „Portale? Plural? Es gibt mehr als eines?"

„Sieben", antwortete David ernst. „Wenn unsere Vermutung stimmt, plant Lilith, sieben Portale über Berlin zu öffnen, die zusammen ein dämonisches Heptagramm bilden. Ein gewaltiges Tor für ihre Armee."

„Das erste Portal ist bereits im Tiergarten geöffnet", ergänzte Miriam. „Das zweite soll am Alexanderplatz entstehen."

Richard erinnerte sich plötzlich an Kevins Erwähnung, als er verzweifelt versuchte, sein Leben zu retten. „Keller Technologies... Lilith erwähnte, dass ein junger Mann – Kevin Schmidt – unsere KI für ihre Zwecke nutzen könnte."

Elenas Augen weiteten sich. „Sie haben einen Verbündeten bei den Dämonen?"

„Keinen Verbündeten", korrigierte Richard schnell. „Eher eine Geisel, vermute ich. Die Art, wie Lilith seinen Namen erwähnte... Es klang, als hätten sie ihn in ihrer Gewalt."



„Wir haben keine Zeit zu verlieren“, drängte David. „Wir müssen das Siegel finden, bevor Liliths Diener uns entdecken.“

Sie wandten sich dem Altar zu und begannen, nach einem Zugang zu den Katakomben zu suchen. Nach einigen Minuten entdeckte Elena eine kleine, kaum sichtbare Vertiefung im Steinboden hinter dem Altar. Als sie darauf drückte, bewegte sich eine Steinplatte mit einem dumpfen Knirschen zur Seite und enthüllte eine schmale, steile Treppe, die in die Dunkelheit führte.

„Ich habe eine Taschenlampe“, sagte Richard und zog sein Smartphone hervor. Die LED-Leuchte spendete ein kühles, bläuliches Licht, das die staubigen Steinstufen erhellte.

Sie stiegen vorsichtig hinab, die alte Treppe ächzte unter ihren Schritten. Die Luft wurde mit jedem Schritt kälter und feuchter, trug den modrigen Geruch von Jahrhunderten mit sich.

Die Katakomben erstreckten sich in einem Labyrinth aus engen Gängen. An den Wänden standen steinerne Sarkophage, dazwischen Nischen mit verwitterten Knochen. Miriam führte sie tiefer hinein, das Tagebuch von Rabbi Mandelbaum fest umklammert.

„Hier steht, dass er das Siegel hinter einer Wand versteckt hat, markiert mit einem 'Davidstern in einem Kreis aus Schlangen'“, murmelte sie, während sie die Lichtkegel ihrer Taschenlampen über die alten Mauern gleiten ließen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit des Suchens rief Elena aufgeregt: „Hier! Ich glaube, ich habe es gefunden!“

Die anderen eilten zu ihr. In eine unscheinbare Seitenwand war tatsächlich ein Davidstern eingeritzt, umgeben von sich windenden Schlangenlinien. Das Symbol war kaum zu erkennen, verdeckt von Jahrzehnten Staub und Spinnweben.

„Wie öffnen wir es?“, fragte Richard und untersuchte die Wand nach einem Mechanismus.

Elena berührte vorsichtig das Amulett an ihrem Hals. „Vielleicht... reagieren die Siegel aufeinander.“

Sie nahm das Amulett ab und hielt es gegen das eingeritzte Symbol an der Wand. Für einen Moment geschah nichts. Dann begann ihr Siegel plötzlich zu leuchten, ein sanftes, silbriges Licht, das die Dunkelheit der Katakomben durchdrang. Richard spürte, wie sein eigenes Medaillon unter dem Hemd warm wurde und ebenfalls zu glühen begann.

Mit einem leisen Knirschen bewegte sich ein Steinblock in der Wand nach innen und enthüllte eine kleine Nische. Darin lag, eingewickelt in ein vergilbtes Seidentuch, ein weiteres Amulett – das dritte Siegel Salomons.

Elena nahm es ehrfürchtig heraus. Es war dem ihren ähnlich – ein siebenspitziger Stern aus Silber, bedeckt mit hebräischen Inschriften – und doch einzigartig in seinem Design.

„Drei von sieben“, murmelte David. „Wir machen Fortschritte.“

Miriam nickte, ihre Augen leuchteten vor Aufregung. „Die Siegel müssen verbunden werden. Gemeinsam sind sie stärker als einzeln.“

Als sie sich umdrehten, um den Rückweg anzutreten, erstarrten sie. Am Ende des Ganges stand eine Gestalt – eine unmenschliche Silhouette mit glühenden Augen und gebogenen Klauen.

„Sie haben uns gefunden“, flüsterte Elena entsetzt.

Die dämonische Kreatur stieß ein zischendes Knurren aus und bewegte sich mit unnatürlicher Geschwindigkeit auf sie zu. Richard trat instinktiv vor die Gruppe, sein Medaillon glühte heller. Die Kreatur verlangsamte, fauchte vor Schmerz bei der Nähe des Siegels.

„Die Amulette halten sie auf“, rief Miriam. „Aber nicht für lange. Wir müssen einen anderen Ausgang finden!“

Sie flohen tiefer in die Katakomben, während hinter ihnen weitere Kreaturen auftauchten. Das Licht der drei Siegel schuf eine Art schützende Barriere um sie herum, hielt die Dämonen auf Distanz, aber ihre Zahl wuchs stetig.

„Dort vorne!“, rief David plötzlich und deutete auf einen schmalen Durchgang. „Das könnte nach oben führen!“

Sie zwängten sich durch die enge Öffnung und fanden sich in einem vergessenen Treppenaufgang wieder. Keuchend erklimmen sie die abgenutzten Stufen, während unter ihnen das wütende Fauchen der Dämonen lauter wurde.

Die Treppe endete an einer verrosteten Eisentür. Richard und David stemmten sich gemeinsam dagegen, bis sie mit einem protestierenden Knarren nachgab. Sie stolperten ins Freie, in eine enge Gasse hinter der Kirche, und schlossen die Tür hastig hinter sich.

„Das wird sie nicht lange aufhalten“, keuchte Miriam. „Wir müssen einen sicheren Ort finden.“

„Mein Apartment“, schlug Richard vor. „Es liegt im obersten Stock eines Hochhauses mit strenger Sicherheit. Und mein Medaillon hat Lilith bereits einmal abgewehrt.“

Sie nickten zustimmend und eilten durch die nächtlichen Straßen, die merkwürdig leer wirkten. Der Himmel über Berlin hatte einen noch intensiveren rötlichen Schimmer angenommen, und in der Ferne dröhnte gedämpfter Donner, obwohl keine Wolken zu sehen waren.

---

Am Alexanderplatz hatte sich ein unnatürlicher Nebel gebildet, der den berühmten Fernsehturm wie einen gespenstischen Monolithen erscheinen ließ. Astaroth, die dämonische Gelehrte, stand in der Mitte des menschenleeren Platzes, ihre dreiflügligen Schulterblätter im schwachen Mondlicht schimmernd. Um sie herum bewegten sich schattenhaften Gestalten – niedere Dämonen, die den Platz bewachten.

„Die Konstellationen sind perfekt“, murmelte sie, während ihre Augen den Himmel absuchten. Die Pergamente und Schriften, die um ihren Kopf kreisten, bewegten sich schneller, ihre uralten Texte leuchteten mit eigenem Licht.

Sie hob ihre klauenartigen Hände und begann, Worte in einer längst vergessenen Sprache zu intonieren. Der Boden unter ihr begann zu vibrieren, feine Risse bildeten sich im Pflaster, aus denen ein unheimliches, rötliches Licht drang.

Die Luft verdichtete sich, wurde schwer wie Blei. Ein Kreis aus Flammen erschien um Astaroth herum, tanzend und züngelnd, ohne jedoch irgendetwas zu verbrennen. Die Flammen wuchsen höher, formten eine Art wirbelnden Zylinder, der bis zum Himmel zu reichen schien.

Im Zentrum des Feuerkreises öffnete sich langsam ein Riss in der Realität – ein zweites Portal, das direkt in die dämonische Dimension führte. Durch den flimmernden Schleier waren undeutlich Landschaften aus brennendem Schwefel und zerklüfteten, schwarzen Bergen zu erkennen.

Astaroth lächelte zufrieden, als die ersten ihrer Krieger durch das Portal krochen – größer und gefährlicher als die Kundschafter, die zuvor gekommen waren. Ihre Körper waren gepanzert mit chitinartigen Platten, ihre Gliedmaßen endeten in tödlichen Klauen und Dornen. Ihre Augen glühten mit einem inneren Feuer, und ihre Zähne glänzten wie polierter Obsidian.

„Willkommen in Berlin, meine Brüder“, sprach Astaroth. „Verteilt euch. Bleibt in den Schatten. Noch ist es nicht Zeit für die offene Jagd.“

Die Kreaturen verneigten sich vor ihr und verschwanden dann in der Dunkelheit der umliegenden Straßen, lautlos trotz ihrer Größe, tödlich in ihrer Absicht.

Astaroth wandte sich wieder dem Portal zu. Es war stabil, pulsierte im Rhythmus eines kranken Herzens. Sie öffnete eine telepathische Verbindung zu ihrer Meisterin.

„Das zweite Portal ist geöffnet, Lilith“, meldete sie. „Die Krieger der zweiten Kohorte sind eingetroffen.“

Liliths Stimme erklang in ihrem Geist, samtig und kalt zugleich:

„Ausgezeichnet, meine Gelehrte. Bewache es gut. Wir haben... Komplikationen."

„Komplikationen?", fragte Astaroth, plötzlich alarmiert.

„Die Siegel Salomons", kam die ärgerliche Antwort. „Sie wurden aktiviert. Ich spüre ihre Präsenz in der Stadt. Finde sie, Astaroth. Finde sie und zerstöre sie, bevor alle sieben vereint werden können."

Die dämonische Gelehrte neigte den Kopf, obwohl Lilith sie nicht sehen konnte. „Es wird geschehen, Meisterin."

---

Kevin Schmidt saß in einem verlassenen Lagerhaus irgendwo im Industriegebiet am Stadtrand. Vor ihm stand ein hochmoderner Laptop – zur Verfügung gestellt von Belial, der dämonische Manipulator des Chaos, der ihn nicht aus den Augen ließ. Die rauchige Gestalt des Dämons schwebte in einer Ecke des Raumes, seine kaum erkennbaren Gesichtszüge ständig in Bewegung, formlos und doch bedrohlich.

„Wie kommst du voran, Menschlein?", fragte Belial mit seiner knisternden Stimme.

Kevin wischte sich nervös den Schweiß von der Stirn. „Ich habe Zugriff auf die äußeren Verteidigungsschichten von Keller Technologies. Aber der Kern ihres Netzwerks ist hochgesichert. Ich brauche mehr Zeit."

Er hatte beschlossen, ein doppeltes Spiel zu spielen – vorzugeben, für die Dämonen zu arbeiten, während er verzweifelt nach einer Möglichkeit suchte, die Außenwelt zu kontaktieren. Seine Notfallnachricht war zwar rausgegangen, bevor Lilith sein Telefon zerstört hatte, aber er hatte keine Ahnung, ob jemand sie erhalten oder ernst genommen hatte.

„Zeit ist ein Luxus, den wir nicht haben", zischte Belial und schwebte näher. Die Luft um ihn herum schien zu flimmern, als würde sie vor seiner bloßen Präsenz zurückweichen. „Meine Meisterin erwartet Ergebnisse."

Kevin nickte hastig und tippte schneller. In Wirklichkeit hatte er bereits vor einer Stunde Zugang zum Kernsystem von Keller Technologies erhalten – sein Ruf als Hacker-Genie war nicht unverdient. Aber er zögerte die Sache absichtlich hinaus, während er im Hintergrund einen komplexen Virus programmierte.

Wenn er schon zum Werkzeug dieser dämonischen Invasion werden musste, würde er sicherstellen, dass er ein trojanisches Pferd einbaute. Ein digitales SOS, getarnt als Teil des Zugriffscodes, das an bestimmte Sicherheitsbehörden gehen würde. Es war riskant – wenn Belial es bemerkte, wäre er tot. Aber es

war seine einzige Hoffnung.

„Ich bin drin“, verkündete er schließlich und zeigte auf den Bildschirm, wo komplexe Algorithmen und Datenstrukturen aufflackerten. „Das ist der KI-Kern von Keller Technologies. Ein selbstlernendes System mit beispielloser Vorhersagefähigkeit.“

Belial glitt näher, seine formlosen Augen starrten gebannt auf den Bildschirm. „Und du kannst es kontrollieren?“

Kevin schluckte. „Nicht direkt kontrollieren. Aber ich kann seine Parameter ändern, seine Ziele neu definieren.“ Er öffnete eine Programmierinterface. „Was genau soll es tun?“

Der Dämon lachte, ein Geräusch wie berstendes Glas. „Es soll Chaos verursachen, natürlich. Verkehrssysteme stören, Kommunikationsnetze lahmlegen, Energieversorgung unterbrechen. Die perfekte Ablenkung für unsere Invasion.“

Kevin begann zu tippen, wobei er sorgfältig seinen versteckten Code in die Befehle einwob. Plötzlich flackerte der Bildschirm, und ein bekanntes Symbol erschien – das Pentagramm, umgeben von fremdartigen Zeichen, das er schon einmal gesehen hatte.

„Sie beobachten uns“, murmelte Belial zufrieden. „Gut. Die Meisterin wird erfreut sein.“

Das Symbol verschwand, und Kevin setzte seine Arbeit fort, nun noch vorsichtiger. Er war nicht nur ein Gefangener der Dämonen – er war auch direkt mit Lilith verbunden, die offenbar jeden seiner Schritte überwachte.

---

Richard Kellers Penthouse-Apartment bot einen atemberaubenden Blick über die nächtliche Skyline Berlins. Doch die Aussicht, die sich den vier Menschen bot, als sie die bodentiefen Fenster erreichten, ließ ihr Blut gefrieren.

In der Ferne, über dem Alexanderplatz, erhob sich eine Säule aus flackerndem, rötlichem Licht in den Himmel. Sie pulsierte wie ein lebendiges Wesen, warf unnatürliche Schatten auf die umliegenden Gebäude.

„Das zweite Portal“, flüsterte Elena entsetzt. „Sie haben es bereits geöffnet.“

Miriam trat neben sie, ihre alten Augen starrten gebannt auf das ferne Phänomen. „Wir haben nicht viel Zeit. Wenn alle sieben Portale geöffnet werden...“

„Was passiert dann genau?“, fragte Richard, während er den Inhalt seines Safes auf dem Glastisch ausbreitete – Dokumente, Pässe, Bargeld und, seltsam deplatziert zwischen all dem Weltlichen, den dämonischen Vertrag, den Lilith

ihm angeboten hatte.

David setzte sich schwer auf einen der designten Ledersessel. „Dann wird der Schleier zwischen den Dimensionen vollständig zerreißen. Nicht nur einzelne Dämonen werden durchkommen können, sondern ganze Armeen. Die Hölle wird sich auf die Erde ergießen.“

Elena untersuchte inzwischen das neu gefundene Siegel. Es war dem ihren ähnlich, trug jedoch andere hebräische Inschriften. „Jedes Siegel scheint einen spezifischen Aspekt zu haben“, bemerkte sie. „Meines trägt Zeichen für 'Schutz' und 'Wahrheit', Richards für 'Stärke' und 'Widerstand'. Dieses hier...“ Sie drehte das dritte Amulett im Licht. „...scheint mit 'Heilung' und 'Reinigung' verbunden zu sein.“

„Zusammen bilden sie einen Schutzkreis“, erklärte Miriam. „Aber wir brauchen alle sieben, um die Portale vollständig zu versiegeln.“

Richard berührte nachdenklich sein Medaillon. „Sarah muss gewusst haben, was kommen würde. Sie hat mir das Siegel nicht zufällig gegeben.“

Die anderen sahen ihn fragend an.

„Meine verstorbene Frau“, erklärte er. „Sie war Historikerin, spezialisiert auf mittelalterliche Religionsgeschichte. In ihren letzten Lebensmonaten wurde sie... besessen von bestimmten Recherchen. Verbrachte Tage in Archiven, studierte alte Texte über Dämonologie und Schutzrituale.“ Er schüttelte traurig den Kopf. „Ich dachte, es wäre eine Ablenkung von ihrer Krankheit. Eine Möglichkeit, sich mit etwas anderem zu beschäftigen als mit dem nahenden Tod.“

Elena legte ihm mitfühlend eine Hand auf den Arm. „Sie wusste es. Sie versuchte, dich vorzubereiten.“

Richard nickte langsam. „In ihrem Arbeitszimmer... sie hat Kisten mit Forschungsunterlagen hinterlassen. Ich habe sie nie geöffnet. Es war zu schmerzhaft. Aber jetzt...“

„Sie könnten Hinweise auf die anderen Siegel enthalten“, vollendete David seinen Gedanken.

„Wir sollten sie holen“, stimmte Miriam zu. „Aber nicht alle zusammen. Es ist zu gefährlich. Die Dämonen suchen nach den Siegeln.“

Nach kurzer Diskussion beschlossen sie, dass Richard und Elena zu Sarahs altem Arbeitszimmer fahren würden, während David und Miriam im Apartment bleiben und weitere Recherchen anstellen würden. Das dritte Siegel übergaben sie David zur Aufbewahrung.

Bevor sie aufbrachen, zog Richard Elena beiseite. „Da ist noch etwas, das ihr wissen solltet“, sagte er leise und deutete auf den dämonischen Vertrag auf dem

Tisch. „Lilith erwähnte etwas von einer 'Flut'. Sie sagte: 'Wenn die Flut kommt, ist es besser, auf der Seite der Gewinner zu stehen.' Ich denke, sie plant nicht nur eine Invasion. Sie plant eine vollständige Übernahme."

Elena nickte grimmig. „Dann haben wir keine Zeit zu verlieren."

---

Im Tiergarten stand Lilith inmitten eines Kreises aus niederen Dämonen, ihr Gesicht vor Zorn verzerrt. Vor ihr kniete eine zitternde Kreatur, die von einer misslungenen Verfolgungsjagd zurückgekehrt war.

„Sie haben das dritte Siegel gefunden", zischte sie. „Drei Siegel in den Händen von Menschen, die wissen, wie man sie benutzt." Sie wandte sich an Malphas, den dämonischen Strategen. „Wie konnte das geschehen?"

Malphas blieb ruhig, seine kühlen, berechnenden Augen fixierten die kniende Kreatur. „Die Siegel waren seit Jahrhunderten verborgen, Meisterin. Dass sie jetzt auftauchen, kann kein Zufall sein. Jemand hat diesen Moment vorbereitet."

Lilith ging mit langen, wütenden Schritten auf und ab. Ihr Gewand aus lebendiger Dunkelheit wogte um sie herum, gelegentlich formten sich darin Gesichter in stiller Qual – Seelen, die sie über die Jahrtausende verschlungen hatte.

„Finde heraus, wer dahintersteckt", befahl sie. „Und beschleunige die Öffnung der restlichen Portale. Wir haben keine Zeit zu verlieren."

Sie wandte sich an Baal-Berith, den Meister der Lügen und Verträge. „Was ist mit Richard Keller? Hast du einen Weg gefunden, sein Schutzamulett zu neutralisieren?"

Der Dämon blätterte in seinem Buch aus Menschenhaut. „Es ist ein authentisches Siegel Salomons, Meisterin. Sehr mächtig. Aber jeder Schutz hat seine Schwachstelle." Er lächelte dünn. „Das Siegel schützt seinen Träger vor direktem dämonischen Einfluss. Aber nicht vor... menschlicher Manipulation."

Lilith hob interessiert eine Augenbraue. „Erkläre."

„Keller ist ein Mann der Logik, der Wissenschaft. Sein Verstand kämpft noch immer mit der Akzeptanz des Übernatürlichen. Wenn wir ihm eine scheinbar rationale Erklärung für alles bieten könnten, eine Möglichkeit, seine wissenschaftliche Weltanschauung mit dem zu vereinbaren, was er erlebt hat..."

„Er könnte überzeugt werden, das Amulett freiwillig abzulegen", vollendete Lilith seinen Gedanken und lächelte grausam. „Clever, Baal-Berith. Sehr clever."

Sie wandte sich wieder dem Portal zu, das nun größer und stabiler wirkte als zuvor. Mehr Kreaturen krochen heraus, unterschiedlicher in ihrer Erscheinung –

einige geflügelt, andere mit multiplen Gliedmaßen, alle tödlich und hungrig nach menschlichem Leid.

„Die Zeit arbeitet gegen uns“, murmelte sie. „Aber auch gegen sie. Mit jedem Portal, das wir öffnen, wird der Schleier zwischen den Welten dünner. Und wenn die Flut kommt...“

*Sie ließ den Satz unvollendet, aber ihr Lächeln sprach Bände. Die Flut würde kommen – eine Welle aus Dunkelheit und Verdammnis, die die menschliche Welt für immer verändern würde.*

„Geht“, befahl sie ihren Generälen. „Erfüllt eure Aufgaben. Asmodeus, kehre zu Keller Technologies zurück. Sorge dafür, dass der junge Hacker seinen Teil erfüllt. Malphas, bereite das dritte Portal vor – am Teufelsberg. Baal-Berith, finde einen Weg, Richard Keller zu manipulieren. Und Belial...“ Ihre goldenen Augen verengten sich zu schmalen Schlitzten. „Belial, säe Chaos. Die Menschen sollen zu beschäftigt sein mit ihrer eigenen Panik, um zu bemerken, was wirklich geschieht.“

Ihre Generäle verneigten sich und verschwanden in unterschiedliche Richtungen, jeder mit einem eigenen teuflischen Auftrag. Lilith blieb allein zurück, umgeben von ihren niederen Dienern, ihr Blick auf den rötlich schimmernden Himmel über Berlin gerichtet.

„Siebentausend Jahre“, flüsterte sie. „Siebentausend Jahre habe ich auf diesen Moment gewartet. Die Menschheit wird bereuen, dass sie mich vergessen hat.“

---

Richard lenkte seinen Wagen durch die nächtlichen Straßen Berlins. Neben ihm saß Elena, nervös auf ihrem Amulett herumfingend. Die Stadt um sie herum hatte sich verändert – subtil, aber unverkennbar. Die Straßen waren beinahe menschenleer, obwohl es erst kurz nach Mitternacht war. Die wenigen Passanten, die sie sahen, bewegten sich hastig, blickten nervös über ihre Schultern, als spürten sie instinktiv, dass etwas nicht stimmte.

„Woher wissen wir, dass die anderen Siegel überhaupt noch existieren?“, fragte Richard, während er eine rote Ampel passierte, ohne langsamer zu werden. In dieser Nacht schienen Verkehrsregeln das geringste ihrer Probleme zu sein.

Elena seufzte schwer. „Wir wissen es nicht mit Sicherheit. Aber die Legenden besagen, dass die Siegel nicht zerstört werden können, solange die Bedrohung existiert, gegen die sie erschaffen wurden.“

„Und diese Bedrohung ist Lilith?“

„Nicht nur Lilith“, korrigierte Elena. „Die dämonischen Kräfte im Allgemeinen. Die Siegel wurden von König Salomon erschaffen, um die Dämonen zu binden,



die er beschworen hatte. Sie sind eine Art kosmisches Gleichgewicht – eine Verteidigung, die so lange existieren muss wie die Bedrohung selbst."

Richard bog in eine ruhige Vorstadtstraße ein. Die gepflegten Einfamilienhäuser mit ihren ordentlichen Vorgärten wirkten surreal friedlich im Kontrast zu den apokalyptischen Ereignissen, die sich in der Stadt abspielten. Er hielt vor einem bescheidenen, aber eleganten Haus an.

„Hier haben Sarah und ich gelebt", sagte er leise. „Nach ihrer Diagnose zog sie sich in ihr Arbeitszimmer zurück. Sagte, sie hätte noch wichtige Forschungen zu beenden, bevor..." Er verstummte, die Erinnerungen zu schmerzhaft.

Elena legte sanft ihre Hand auf seinen Arm. „Sie hat versucht, dich zu schützen. Uns alle zu schützen."

Sie stiegen aus und näherten sich vorsichtig dem Haus. Die Nachbarschaft lag in unheimlicher Stille da, nur das ferne Heulen einer Sirene durchbrach gelegentlich die Ruhe. Der rötliche Schimmer am Himmel war hier schwächer, aber immer noch sichtbar – eine ständige Erinnerung an die wachsende Bedrohung.

Richard schloss die Tür auf und führte Elena durch das dunkle Haus. Es roch nach Staub und ungeöffneten Räumen – er kam selten hierher, seit Sarahs Tod. Zu viele Erinnerungen.

„Ihr Arbeitszimmer ist oben", sagte er leise.

Sie stiegen die Treppe hinauf, ihre Schritte auf dem alten Holz unnatürlich laut in der Stille. Richard öffnete die letzte Tür im Flur und schaltete das Licht ein.

Das Zimmer war ein akademisches Chaosreich. Bücherregale bedeckten jede Wand, vollgestopft mit alten Bänden und modernen Fachbüchern. Ein großer Schreibtisch stand am Fenster, übersät mit Notizen, Fotografien alter Manuskripte und handschriftlichen Übersetzungen. In einer Ecke stapelten sich mehrere Kartons, sorgfältig beschriftet mit Daten und kryptischen Kürzeln.

„Sie war so... methodisch", murmelte Richard mit einem traurigen Lächeln. „Selbst im Angesicht ihres eigenen Todes organisierte sie ihre Forschung für die Nachwelt."

Elena trat an den Schreibtisch und betrachtete die Notizen. Ihre Augen weiteten sich, als sie die Übersetzungen überflog. „Richard, das sind Texte über Lilith! Über die sieben Portale, die sieben Siegel, alles, was wir gerade erleben!"

Richard öffnete einen der Kartons und zog vorsichtig einen dicken Ordner heraus. „Sarah wusste es", flüsterte er ungläubig, während er durch die Seiten blätterte. „Sie wusste, dass dies passieren würde."

Elena nahm ihm den Ordner ab und scannte eilig den Inhalt. „Es ist eine Prophezeiung. Eine uralte Vorhersage über Lilith's Rückkehr." Sie blätterte

hastig weiter. „Hier! Sieh dir das an.“

Sie deutete auf eine handgezeichnete Karte von Berlin. Sieben Punkte waren markiert, genau wie auf Miriams Karte – Tiergarten, Alexanderplatz, Teufelsberg, Tempelhof, Gedächtniskirche, Köpenick und Spandau.

„Die sieben Portale“, murmelte Richard.

„Und hier.“ Elena drehte eine weitere Seite um. Auf ihr war eine komplexe Zeichnung zu sehen – sieben verschiedene Amulette, jedes mit unterschiedlichen hebräischen Inschriften. Unter jedem Amulett stand ein Name und ein Ort.

„Die Standorte der Siegel!“, rief Elena aufgeregt. „Sarah hat sie alle aufgezeichnet!“

Richard beugte sich näher, um die handgeschriebenen Notizen zu entziffern:

1. Siegel der Wahrheit – Familie Cohen (Berlin)
2. Siegel der Stärke – Sarah Keller (zu übergeben an Richard)
3. Siegel der Reinheit – Sophienkirche (Katakomben)
4. Siegel der Weisheit – Staatsbibliothek (Amsterdam)
5. Siegel des Lichts – Kathedrale Notre-Dame (Paris)
6. Siegel des Gleichgewichts – British Museum (London)
7. Siegel der Bindung – Vatikanische Geheimarchive (Rom)

„Sie sind über ganz Europa verstreut“, sagte Richard bestürzt. „Wie sollen wir sie alle rechtzeitig finden?“

Elena studierte die Karte intensiv. „Wir müssen uns aufteilen. Mit modernen Transportmitteln könnte es möglich sein...“ Sie hielt plötzlich inne, ihre Augen fixierten einen Absatz am Ende der Seite. „Oh nein.“

„Was ist los?“, fragte Richard alarmiert.

„Hier steht, dass die Siegel nur funktionieren, wenn sie von 'würdigen Trägern' gehalten werden. Personen mit reinem Herzen und starkem Willen, die bereit sind, sich gegen die Dunkelheit zu stellen.“ Sie sah Richard besorgt an. „Wir können sie nicht einfach einsammeln und verwenden. Wir müssen die richtigen Menschen finden, die sie tragen.“

Richard rieb sich die Schläfen. Die Herausforderung schien mit jeder neuen Entdeckung gewaltiger zu werden. „Okay, ein Problem nach dem anderen. Lass uns so viele Unterlagen wie möglich mitnehmen und zu den anderen zurückkehren. Vielleicht können David und Miriam mehr daraus ableiten.“

Als sie begannen, Ordner und Notizen in Taschen zu packen, ging plötzlich die Alarmanlage des Hauses los – ein schrilles, pulsierendes Heulen, das die nächtliche Stille zerriss.

„Jemand ist im Haus“, flüsterte Richard und griff nach einem schweren Briefbeschwerer auf dem Schreibtisch.

Elena zog ihr Amulett hervor, das plötzlich warm geworden war und sanft zu leuchten begann. „Oder etwas.“

Ein dumpfer Schlag erklang von unten, gefolgt von dem Geräusch splitternden Glases. Dann Schritte auf der Treppe – schwere, ungleichmäßige Schritte, die nicht nach einem Menschen klangen.

Richard stellte sich vor die Tür, den Briefbeschwerer fest umklammert. „Gibt es hier einen anderen Ausgang?“

Elena schüttelte den Kopf. „Das Fenster vielleicht?“

Bevor sie reagieren konnten, wurde die Tür aufgestoßen. In der Öffnung stand eine massige Gestalt – größer als ein Mensch, mit chitinartigen Platten bedeckt, die im schwachen Licht schimmerten. Seine Augen glühten wie geschmolzenes Metall, und sein Maul war voll nadelspitzer Zähne.

„Richard Keller“, zischte die Kreatur in einer Stimme, die klang, als würde Metall über Stein kratzen. „Lilith schickt ihre Grüße.“

Richard schwang reflexartig den Briefbeschwerer. Das schwere Objekt traf die Kreatur am Kopf, prallte jedoch wirkungslos von ihrer gepanzerten Haut ab. Das Wesen fauchte verärgert und schnellte nach vorne, seine Klauen nach Richard ausgestreckt.

Im letzten Moment trat Elena zwischen sie, das leuchtende Amulett vor sich haltend. „Zurück!“, befahl sie mit überraschend fester Stimme.

Der Dämon kreischte, als das Licht des Siegels ihn traf. Seine Haut begann zu rauchen, und er taumelte zurück.

„Das Fenster!“, rief Elena. „Jetzt!“

Richard riss das Fenster auf und half Elena hindurch auf das Dach der Veranda. Sie sprangen hinunter auf den Rasen und rannten zu Richards Wagen, während hinter ihnen das wütende Brüllen des Dämons erklang.

Mit quietschenden Reifen fuhren sie davon, adrenalingetrieben und mit klopfenden Herzen. In Richards Rückspiegel konnte er sehen, wie die Kreatur auf die Straße trat, ihre glühenden Augen starrten ihm nach wie Leuchtfeuer in der Nacht.

„Sie wissen, wo wir sind“, keuchte Elena, die Taschen mit Sarahs Forschung fest an sich gedrückt. „Sie verfolgen uns.“

Richard nickte grimmig. „Wir müssen die anderen warnen. Und dann müssen wir einen Plan finden, um die restlichen Siegel zu lokalisieren. Bevor es zu spät ist.“

---

Kevin Schmidt arbeitete fieberhaft an dem Laptop, während Belial über ihm schwebte, ungeduldig und unberechenbar wie das Chaos selbst. Der Dämon hatte mehrmals seine Form gewechselt – von Rauch zu einer fast festen Gestalt mit zu vielen Gliedmaßen, dann zu einem wirbelnden Schwarm kleiner, hornartiger Protuberanzen, die sich in ständiger Bewegung befanden.

„Genug gespielt, Menschlein“, zischte Belial schließlich. „Ich will Ergebnisse sehen.“

Kevin schluckte schwer. Er hatte seinen Virus fertiggestellt und in das System eingeschleust, aber er musste Belial davon ablenken. „Ich bin fast fertig. Die Firewall von Keller Technologies ist komplex, aber ich habe einen Weg gefunden, sie zu umgehen.“

Er rief einige beeindruckend aussehende, aber letztlich bedeutungslose Codezeilen auf den Bildschirm, um den Dämon abzulenken. Gleichzeitig aktivierte er mit einem versteckten Befehl seinen Virus – einen digitalen Parasiten, der sich durch das dämonische Netzwerk fressen würde, das er in den letzten Stunden entdeckt hatte.

Zu seiner Überraschung hatten die Dämonen bereits begonnen, eine Art übernatürliche Verbindung mit dem Internet herzustellen – ein schattenhaftes, paralleles Netzwerk, das die menschliche digitale Infrastruktur unterwanderte. Kevins Virus würde diese Verbindungen langsam zerstören und gleichzeitig einen Hilferuf an bestimmte Server senden.

„Da!“, verkündete er schließlich und zeigte auf den Bildschirm, wo ein komplexes Netzwerkdiagramm erschien. „Ich habe vollständigen Zugriff auf das System von Keller Technologies. Die KI-Engine steht zu unserer Verfügung.“

Belial glitt näher, seine formlosen Augen starrten gebannt auf den Bildschirm. „Ausgezeichnet. Und du kannst es kontrollieren?“

Kevin nickte, sein Mund plötzlich trocken. „Ja. Ich kann die Parameter anpassen, wie du es wolltest. Das System wird beginnen, falsche Vorhersagen zu treffen, kritische Infrastruktur zu stören, Chaos zu verursachen.“

Der Dämon lachte – ein Geräusch wie brechende Knochen. „Beginne mit den Verkehrssystemen. Ampeln, U-Bahnen, Züge. Lass sie kollidieren, entgleisen. Chaos, Menschlein. Ich will Chaos sehen.“

Ein kalter Schauer lief Kevin über den Rücken. Dies war kein Hacker-Streich mehr – Belial forderte ihn auf, Menschen zu töten. Er musste Zeit gewinnen.

„Das braucht Vorbereitung“, sagte er hastig. „Wenn wir es zu plötzlich machen,

werden die Sicherheitssysteme aktiviert. Wir sollten subtil beginnen, kleine Fehlfunktionen, die sich aufbauen."

Belial schien einen Moment zu überlegen, dann nickte er widerwillig. „Du hast bis zum Morgengrauen. Dann will ich Feuer sehen. Und Blut."

Kevin nickte mechanisch, während sein Verstand fieberhaft nach Auswegen suchte. Sein Virus würde Zeit brauchen, um zu wirken, und er hatte keine Ahnung, ob seine Hilferufe überhaupt jemanden erreichten. Er musste mehr Zeit gewinnen – und gleichzeitig verhindern, dass er tatsächlich zum Massenmörder wurde.

„Ich muss auf die Toilette", sagte er plötzlich und stand auf.

Belial warf ihm einen misstrauischen Blick zu. „Beeile dich, Menschlein. Meine Geduld hat Grenzen."

Kevin verließ den Raum und fand sich in einem schmuddeligen Flur des verlassenen Lagerhauses wieder. Er hatte keine Illusion, dass er fliehen könnte – selbst wenn er aus dem Gebäude entkäme, Belial würde ihn in Sekunden einholen. Aber er brauchte einen Moment zum Nachdenken, eine Chance, seinen nächsten Schritt zu planen.

In der schmutzigen Toilette angekommen, starrte er in den zerbrochenen Spiegel. Sein Gesicht war blass, dunkle Ringe unter seinen Augen zeugten von Erschöpfung und Stress. Er spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht und versuchte, klar zu denken.

Als er aufsah, erstarrte er. Im Spiegel stand nicht mehr nur sein eigenes Gesicht – hinter ihm war eine Gestalt erschienen, durchscheinend und schimmernd wie eine Projektion.

„Kevin Schmidt", sagte die Erscheinung mit einer Stimme, die direkt in seinem Kopf zu erklingen schien. „Hab keine Angst."

Kevin wirbelte herum, sah jedoch niemanden im Raum. Als er wieder in den Spiegel blickte, war die Gestalt immer noch da – eine Frau mit freundlichen Augen und einem ernsten Gesicht.

„Wer bist du?", flüsterte er.

„Mein Name ist Sarah Keller", antwortete die Erscheinung. „Und ich bin hier, um dir zu helfen, uns alle zu retten."

---

Malphas, der dämonische Stratege, stand auf dem Teufelsberg, dem höchsten Punkt West-Berlins. Die verlassenen Abhörstationen aus dem Kalten Krieg bildeten eine passende Kulisse für das, was er zu tun gedachte. Die weißen, kugelförmigen Radaranlagen wirkten im rötlichen Schein des Himmels wie

überirdische Pilze, gewachsen auf dem Berg aus Kriegstrümmern.

Der Dämon trug eine elegante, militärische Uniform aus einer längst vergangenen Epoche, seine Haltung war perfekt aufrecht, seine kalten Augen analysierten ständig seine Umgebung. In seinen Händen hielt er ein altes Schwert, dessen Klinge mit fremdartigen Symbolen bedeckt war.

„Der perfekte strategische Punkt“, murmelte er zufrieden. „Von hier aus kann man die ganze Stadt überblicken.“

Er begann, mit dem Schwert einen komplexen Kreis in den Boden zu ritzen. Jeder Schnitt war präzise, mathematisch exakt. Als er fertig war, hatte er ein perfektes Heptagramm erschaffen – einen siebenzackigen Stern, umgeben von Runen und Symbolen.

Malphas kniete nieder und legte beide Hände auf den Boden im Zentrum des Sterns. Er begann zu intonieren, seine Stimme ein monotoner Bass, der die natürlichen Geräusche des Waldes um ihn herum zum Verstummen brachte.

Der Boden unter ihm begann zu vibrieren. Feine Risse bildeten sich im Asphalt, aus denen ein rötliches Licht drang. Die Temperatur fiel rapide, Frost bildete sich auf den umliegenden Bäumen, obwohl es Hochsommer war.

Das dritte Portal begann sich zu öffnen – langsamer als die vorherigen, aber stetiger, stabiler. Malphas lächelte dünn. Als Stratege schätzte er Effizienz und Genauigkeit über alles. Sein Portal würde perfekt sein, eine exakte Verbindung zwischen den Dimensionen.

Durch den entstehenden Riss in der Realität konnte man allmählich eine andere Welt erkennen – eine Landschaft aus schwebenden Inseln und unmöglichen Geometrien, wo Armeen in perfekter Formation warteten. Dies waren nicht die chaotischen Horden der niederen Hölle, sondern disziplinierte Legionen – Malphas' persönliche Armee.

„Bereitmachen zum Durchqueren“, befahl er mit ruhiger, kontrollierter Stimme. „In perfekter Formation. Keine Unordnung, keine Abweichungen.“

Als das Portal sich weiter öffnete, marschierten die ersten Reihen seiner dämonischen Soldaten hindurch – hochgewachsene, gepanzerte Gestalten mit ausdruckslosen Gesichtern und tödlicher Präzision. Jeder trug eine Waffe aus schwarzem Metall, jeder bewegte sich in perfekter Synchronizität mit den anderen.

Malphas betrachtete seine Truppen mit kaltem Stolz. Während Belial auf Chaos setzte und Asmodeus auf Verführung, vertraute er auf Strategie und Disziplin. Seine Armee würde nicht plündern und morden wie die niederen Horden – sie würde systematisch vorgehen, strategische Punkte sichern, die menschlichen Verteidigungslinien mit kalter Effizienz durchbrechen.

Als etwa hundert seiner Soldaten das Portal durchquert hatten, gab Malphas ein Zeichen. Die Formation hielt sofort an.

„Sichert den Perimeter“, befahl er. „Keine offenen Angriffe noch. Wir warten auf den Befehl unserer Meisterin.“

Die dämonischen Soldaten verteilten sich lautlos im umliegenden Wald, unsichtbar und tödlich. Malphas kehrte zum Portal zurück und platzierte vier kristalline Stäbe an strategischen Punkten um es herum. Das Portal stabilisierte sich, pulsierte nun in einem gleichmäßigen Rhythmus.

„Das dritte Portal ist gesichert“, meldete er telepathisch an Lilith. „Meine Vorhut ist eingetroffen. Wir sind bereit für die nächste Phase.“

Die Antwort kam unmittelbar, Liliths Stimme kühl und zufrieden:  
„Ausgezeichnet, Malphas. Deine Effizienz war immer deine größte Stärke. Halte deine Position. Die anderen Portale folgen bald.“

Malphas neigte leicht den Kopf, obwohl Lilith ihn nicht sehen konnte. Er zog ein kleines, silbernes Fernrohr aus seiner Uniformtasche und richtete es auf die Stadt unter ihm. In der Ferne konnte er die anderen beiden Portale sehen – pulsierende Säulen aus rötlichem Licht, die in den Himmel ragten.

Ein dünnes Lächeln erschien auf seinem Gesicht. Der Plan entwickelte sich exakt nach seinen Berechnungen. Bald würde Berlin fallen. Dann Europa. Und schließlich die ganze Welt.

---

Währenddessen versammelten sich in Richards Penthouse-Apartment David Cohen und Miriam Goldstein um den großen Glastisch, auf dem sie Sarahs Forschungsunterlagen ausgebreitet hatten. Als Richard und Elena mit weiteren Ordnern und Notizen zurückkehrten, waren ihre Gesichter bleich vor Sorge.

„Wir haben Neuigkeiten“, sagte David ernst. „Und sie sind nicht gut.“

Richard stellte die Taschen mit Sarahs Unterlagen ab. „Was ist passiert?“

Miriam deutete auf den Fernseher an der Wand, den sie eingeschaltet hatten. Der Bildschirm zeigte Nachrichtenbilder von seltsamen Vorfällen in ganz Berlin – mysteriöse Stromausfälle, unerklärliche Verkehrsunfälle, Menschen, die von plötzlichen Wahnvorstellungen berichteten.

„Es beginnt bereits“, sagte sie leise. „Die dämonische Infiltration. Menschen verschwinden, andere verhalten sich seltsam, als stünden sie unter einem fremden Einfluss.“

Elena trat näher an den Bildschirm. „Die Behörden haben noch nichts von den Portalen bemerkt?“

David schüttelte den Kopf. „Sie sind für die meisten Menschen nicht sichtbar. Nur diejenigen mit einer gewissen... spirituellen Sensibilität können sie wahrnehmen. Für den Rest erscheinen sie höchstens als seltsame atmosphärische Phänomene.“

„Wir haben die Standorte aller Siegel gefunden“, verkündete Richard und breitete Sarahs Notizen auf dem Tisch aus. „Aber vier von ihnen sind über Europa verstreut.“

Miriam beugte sich vor, ihre alten Augen leuchteten bei der Nachricht auf. „Das ist wunderbar! Wo genau?“

Elena zeigte auf die handgeschriebene Liste. „Amsterdam, Paris, London und Rom. Und laut Sarahs Notizen müssen die Siegel von 'würdigen Trägern' gehalten werden – Menschen mit reinem Herzen und starkem Willen.“

„Das erklärt, warum sie funktionieren, wenn wir sie tragen“, nickte David nachdenklich. „Die ursprünglichen Hüter der Siegel müssen sie über Generationen an würdige Nachfolger weitergegeben haben.“

„Aber wie sollen wir sie alle rechtzeitig finden?“, fragte Richard frustriert. „Wir können nicht gleichzeitig an vier verschiedenen Orten sein.“

Miriam stand langsam auf und ging zum Fenster. In der Ferne waren nun drei Säulen aus rötlichem Licht zu sehen – die Portale im Tiergarten, am Alexanderplatz und auf dem Teufelsberg.

„Wir sind nicht allein“, sagte sie leise. „Sarah Keller hat nicht umsonst die Siegel über Europa verteilt. Sie muss Verbündete gehabt haben, andere, die wussten, was kommen würde.“

Sie wandte sich wieder der Gruppe zu, ihre Augen voller Entschlossenheit. „Es ist Zeit, ihr Netzwerk zu aktivieren. Zeit, dass die Wächter zusammenkommen.“

*Miriam ging mit neuer Energie zu ihrer Handtasche und holte ein altes, abgenutztes Notizbuch hervor. Die Seiten waren vergilbt, die Einträge in verschiedenen Handschriften und Sprachen geschrieben.*

„Was meinst du mit 'Wächter'?“, fragte Elena und trat näher.

„Die Bewahrer des Wissens“, antwortete Miriam, während sie hastig durch die Seiten blätterte. „Eine Bruderschaft, die seit Jahrhunderten existiert. Wir bewahren alte Weisheiten, vergessene Geheimnisse – und wir warten auf Zeichen.“

David nickte langsam. „Ich habe von ihnen gehört. Die Shomrim – die Wächter. Ich wusste nicht, dass du...“

„Eine Hüterin bin?“, ergänzte Miriam mit einem schmalen Lächeln. „Es gibt vieles, was selbst du nicht über mich weißt, alter Freund.“



Sie fand die gesuchte Seite und begann, eine Reihe von Telefonnummern zu wählen. Bei jedem Anruf sprach sie nur wenige Worte – eine Art Code, gefolgt von „Es ist Zeit“ und „Das Siegel muss aktiviert werden“.

„Sarah war eine von uns“, erklärte sie zwischen den Anrufen. „Sie erhielt die ersten Visionen vor etwa fünf Jahren. Sah Lilith's Rückkehr voraus, die Portale, alles.“

Richard erstarrte. „Fünf Jahre? Das war...“

„Kurz bevor ihre Krankheit diagnostiziert wurde“, bestätigte Miriam mitfühlend. „Die Visionen waren eine enorme Belastung für ihren Körper und Geist. Aber sie wusste, wie wichtig ihre Aufgabe war.“

„Warum hat sie mir nichts davon erzählt?“, fragte Richard leise, seine Stimme voller Schmerz und Verwirrung.

Miriam legte sanft ihre Hand auf seinen Arm. „Sie wollte dich schützen, Richard. Du warst ein Mann der Wissenschaft, der Logik. Sie fürchtete, du würdest ihr nicht glauben – oder schlimmer noch, dass du ihr glauben und dadurch in Gefahr geraten würdest.“

„Sie gab mir das Siegel“, murmelte Richard und berührte das Medaillon unter seinem Hemd. „Sie wusste, dass ich es brauchen würde.“

„Sie wusste, dass du bereit sein würdest, wenn die Zeit kommt“, korrigierte Miriam. „Und sie hatte recht.“

Nach dem letzten Anruf legte Miriam das alte Telefon beiseite, ihre Miene entschlossener als zuvor. „Es ist getan. Die Wächter in Amsterdam, Paris, London und Rom sind aktiviert. Sie werden die Siegel sichern und sich mit würdigen Trägern auf den Weg nach Berlin machen.“

„Werden sie rechtzeitig hier sein?“, fragte Elena zweifelnd.

Miriam warf einen Blick auf die drei leuchtenden Säulen am Horizont. „Das müssen sie. Wir haben vielleicht 24 Stunden, bis alle sieben Portale geöffnet sind. Danach...“ Sie ließ den Satz unvollendet hängen, aber die Implikation war klar.

David hatte inzwischen weitere von Sarahs Notizen durchgesehen. „Hier ist etwas Interessantes“, sagte er und deutete auf eine Seite mit komplizierten Diagrammen. „Sarah schreibt, dass die Siegel nicht nur eine Schutzfunktion haben. Wenn alle sieben vereint sind, können sie als Waffe dienen – ein Schlüssel, um die Portale permanent zu versiegeln.“

„Aber wie genau sollen wir sie einsetzen?“, fragte Richard. „Es gibt keine Bedienungsanleitung für antike dämonische Schutzamulette.“

Elena hatte sich über einen anderen Stapel Papiere gebeugt. „Ich glaube, hier ist

mehr", sagte sie und zog ein gefaltetes Pergament hervor. Als sie es öffnete, enthüllte es eine detaillierte Zeichnung – sieben Personen, die in einem präzisen Kreis standen, die Siegel vor sich haltend, während Energielinien zwischen ihnen flossen.

„Ein Ritual", flüsterte David ehrfürchtig. „Ein uraltes Ritual zur Bannung dämonischer Kräfte."

Elena nickte langsam, während sie die Notizen am Rand des Pergaments überflog. „Es muss an einem Ort durchgeführt werden, der alle sieben Portale verbindet – einem zentralen Knotenpunkt."

Miriam trat näher und studierte die Zeichnung. Plötzlich weiteten sich ihre Augen. „Der Reichstag", sagte sie leise. „Die Kuppel des Reichstags liegt genau im Zentrum des Heptagramms, das die Portale bilden."

Ein plötzliches Vibrieren ließ sie alle aufblicken. Richards Smartphone erhielt eine Nachricht – von einer unbekannten Nummer.

„HILFE. K SCHMIDT. GEFANGEN IM LAGERHAUS TEMPELHOF. DÄMONEN PLANEN CHAOS. LILITH WILL IHRE KI."

Richard starrte auf die Nachricht. „Kevin Schmidt", murmelte er. „Der junge Hacker, den Lilith erwähnte."

„Er muss einen Weg gefunden haben, dich zu kontaktieren", sagte Elena. „Wenn er wirklich gefangen ist..."

„Könnte eine Falle sein", warnte David.

Richard nickte nachdenklich. „Möglich. Aber wenn nicht – wenn er wirklich Hilfe braucht und Informationen hat..." Er fasste einen Entschluss. „Ich werde zu diesem Lagerhaus fahren. Wenn Kevin tatsächlich dort ist und wir ihn befreien können, könnte er wertvolle Informationen haben."

„Du solltest nicht allein gehen", sagte Elena sofort. „Es ist zu gefährlich."

„Dann komm mit mir", entgegnete Richard. „Du hast ein Siegel, ich habe eins. Zusammen haben wir eine bessere Chance."

David und Miriam tauschten Blicke aus. „Wir werden hier weiterarbeiten", bot der Rabbi an. „Die Ritualvorbereitungen treffen, weitere Recherchen anstellen. Und ich werde das dritte Siegel sicher verwahren."

Als Richard und Elena sich zum Gehen bereit machten, zog Miriam ein kleines Samtbeutelchen aus ihrer Tasche. „Hier", sagte sie und reichte es Richard. „Geweihetes Salz. Es mag gegen die niederen Dämonen helfen, wenn eure Siegel nicht ausreichen."

Richard nahm das Beutelchen dankbar an und steckte es ein. „Seid vorsichtig", mahnte er die beiden älteren Menschen. „Verschließt alle Türen und Fenster."

Lasst niemanden herein, den ihr nicht kennt."

Mit einem letzten Blick auf die drei leuchtenden Säulen am Horizont verließen Richard und Elena das Apartment, bewaffnet mit ihren Siegeln und einem zerbrechlichen Hoffnungsschimmer.

---

In der schmutzigen Toilette des verlassenen Lagerhauses starrte Kevin Schmidt noch immer ungläubig auf das gespenstische Bild im zerbrochenen Spiegel.

„Sarah Keller?“, wiederholte er. „Die Frau von Richard Keller? Aber... Sie sind tot.“

Die Erscheinung lächelte traurig. „Tot, ja. Aber nicht verschwunden. Nicht vollständig. Ich habe einen Teil meines Bewusstseins zurückgelassen – gebunden an die Siegel und an meine Forschung. Um zu helfen, wenn die Zeit gekommen ist.“

Kevin blinzelte verwirrt. „Warum ich? Warum erscheinen Sie mir?“

„Weil du ein reines Herz hast, Kevin Schmidt. Und weil du an einer Schlüsselposition bist. Lilith darf die KI meines Mannes nicht kontrollieren. Sie würde sie nutzen, um Chaos zu verursachen – und um die menschliche Technologie gegen uns zu wenden.“

„Aber ich kann nicht entkommen“, flüsterte Kevin verzweifelt. „Belial wacht über mich. Und selbst wenn ich fliehen könnte – wohin sollte ich gehen?“

Sarahs Erscheinung wurde intensiver. „Ich habe deinen Hilferuf verstärkt. Er hat Richard erreicht. Er und andere sind auf dem Weg hierher.“

Kevins Augen weiteten sich. „Richard Keller kommt hierher? Aber das ist gefährlich! Belial wird...“

„Zeit zu gewinnen, Kevin“, unterbrach Sarah sanft. „Du musst Zeit gewinnen. Spiele weiter deine Rolle als widerwilliger Helfer. Aber verzögere, sabotiere subtil. Jede Minute zählt.“

Bevor Kevin antworten konnte, veränderte sich Sarahs Ausdruck plötzlich zu einem von Alarm. „Er kommt. Ich kann nicht länger bleiben. Denk daran – du bist stärker, als du glaubst. Und du bist nicht allein.“

Die Erscheinung verblasste, genau in dem Moment, als die Tür zur Toilette aufgerissen wurde. Belial schwebte herein, seine formlose Gestalt pulsierte vor Ungeduld.

„Genug Zeit verschwendet, Menschlein“, knurrte der Dämon. „Zurück an die Arbeit.“

Kevin nickte mechanisch und folgte Belial zurück in den Hauptraum. In seinem

Geist wiederholte er Sarahs Worte wie ein Mantra: „Zeit gewinnen. Du bist nicht allein.“

---

Auf dem Teufelsberg betrachtete Malphas zufrieden seine perfekt formierten Truppen, als sein telepathischer Kontakt plötzlich aktiviert wurde.

„Malphas“, erklang Liliths Stimme in seinem Geist. „Die Menschen haben drei Siegel vereint. Sie werden versuchen, unser Hacker-Spielzeug zu retten. Schicke eine Einheit zum Lagerhaus Tempelhof. Eliminiere jeden, der sich nähert.“

Der dämonische Stratege lächelte dünn. „Wie du befehlst, Meisterin. Soll ich sie lebend fangen oder töten?“

„Die Siegelträger musst du lebend bringen“, kam die kühle Antwort. „Ihre Amulette werden mächtig sein, aber nicht unbesiegbar. Besonders nicht gegen deine disziplinierte Armee.“

„Und die anderen?“, fragte Malphas.

Ein kurzes Schweigen, dann: „Töte sie. Kreativ.“

Die Verbindung brach ab, und Malphas wandte sich an seinen Hauptmann, eine hochgewachsene Gestalt in schwarzer Rüstung mit einem Helm, der sein Gesicht vollständig verbarg.

„Nehmt Einheit Drei. Begeht euch zum Lagerhaus Tempelhof. Erwartet menschliche Eindringlinge – mindestens zwei werden im Besitz mächtiger Amulette sein. Diese müsst ihr lebend fangen. Den Rest... eliminiert.“

Der Hauptmann salutierte mit einer fließenden Bewegung und sammelte schnell zwölf seiner Soldaten. In perfekter Formation marschierten sie los, ihre Schritte so gleichmäßig wie Maschinengewehrfeuer.

Malphas wandte sich wieder seinem Portal zu, eine neue Berechnung in seinem kalten Geist anstellend. Die Menschen hatten drei Siegel gefunden. Eine unerwartete Variable, aber nicht unüberwindbar. Seine Strategie würde sich anpassen.

---

Als die Nacht voranschritt, veränderte sich Berlin auf subtile, aber unverkennbare Weise. Die Straßen leerten sich, als würden die Menschen instinktiv die Gefahr spüren. Seltsame Geräusche hallten durch die dunklen Gassen – Geflüster, Kratzen, gelegentlich ein unmenschliches Heulen.

Der Himmel hatte nun einen durchgängig blutroten Schimmer angenommen, als würde die Stadt unter einer gewaltigen Wunde liegen. Drei pulsierende

Lichtsäulen ragten an verschiedenen Punkten in den Himmel, verbunden durch feine, kaum sichtbare Energielinien.

In Richards Wagen herrschte angespannte Stille, während sie zum Lagerhaus in Tempelhof fuhren. Elena überprüfte zum dritten Mal ihr Amulett, vergewisserte sich, dass die Kette sicher verschlossen war.

„Wie gehen wir vor, wenn wir dort sind?“, fragte sie schließlich.

Richard umklammerte das Lenkrad fester. „Zuerst Aufklärung. Wir müssen wissen, womit wir es zu tun haben. Wenn Kevin wirklich dort ist und es keine Falle ist, versuchen wir, ihn zu befreien.“

„Und wenn es eine Falle ist?“

„Dann nutzen wir unsere Siegel und hoffen, dass sie stark genug sind.“

Als sie sich dem Industriegebiet näherten, schaltete Richard die Scheinwerfer aus und fuhr langsamer. Das verlassene Lagerhaus war leicht zu erkennen – ein verfallenes Betongebäude, das dennoch irgendwie bedrohlich wirkte. Ein schwacher, unnatürlicher Lichtschein drang durch einige der zerbrochenen Fenster.

Richard parkte den Wagen in sicherer Entfernung hinter einem leeren Containergebäude. „Von hier zu Fuß“, flüsterte er. „Weniger auffällig.“

Sie näherten sich vorsichtig dem Lagerhaus, bewegten sich von Schatten zu Schatten. Als sie etwa fünfzig Meter entfernt waren, hielt Elena plötzlich Richard am Arm fest.

„Dort“, zischte sie und deutete auf einen dunklen Bereich neben dem Haupteingang.

Richard kniff die Augen zusammen und sah es dann auch – eine Bewegung, zu gleichmäßig für ein Tier, zu unnatürlich für einen Menschen. Eine Wache.

„Wir brauchen einen anderen Weg hinein“, murmelte er.

Sie umrundeten das Gebäude langsam und entdeckten schließlich ein zerbrochenes Fenster an der Rückseite, niedrig genug, um hindurchzuklettern. Mit äußerster Vorsicht schlichen sie darauf zu, jedes Geräusch vermeidend.

Richard spähte durch das Fenster ins Innere. Ein schwach beleuchteter Lagerraum, Kisten, Staub – und niemand zu sehen. Er nickte Elena zu und kletterte vorsichtig durch die Öffnung, darauf achtend, sich nicht an den Glasscherben zu schneiden. Elena folgte ihm.

Drinnen war die Luft stickig und roch nach Feuchtigkeit, Rost und etwas anderem – einem fremdartigen, schwefligen Geruch, der in der Kehle kratzte. Sie bewegten sich lautlos durch den Raum, ihre Amulette unter der Kleidung verborgen, aber warm gegen ihre Haut.

Ein gedämpftes Summen drang durch eine halb offene Tür am anderen Ende des Raumes. Richard bedeutete Elena, ihm zu folgen, und sie schlichen näher.

Sie erreichten die Tür und spähten vorsichtig hindurch. Der Raum dahinter war größer und besser beleuchtet. In der Mitte stand ein provisorischer Tisch mit einem Laptop darauf. Davor saß Kevin Schmidt, seine Finger flogen über die Tastatur. Und über ihm schwebte etwas – eine wirbelnde, rauchige Gestalt, die ständig ihre Form veränderte, aber immer bedrohlich blieb.

„Belial“, flüsterte Elena kaum hörbar. „Einer von Liliths Generälen.“

Richard nickte grimmig. Sie konnten Kevin deutlich sehen, aber der Dämon machte eine direkte Rettung unmöglich. Sie mussten ihn irgendwie ablenken.

In diesem Moment geschah etwas Unerwartetes. Kevins Laptop gab einen lauten Piepton von sich, und der Bildschirm wurde plötzlich rot. Eine Fehlermeldung erschien.

„Was zum Teufel war das?“, fauchte Belial.

Kevin zuckte zusammen, seine Miene ein Bild perfekter Überraschung und Bestürzung. „Ein... ein Systemfehler! Die KI hat eine Sicherheitsroutine aktiviert. Ich muss den Code neu schreiben.“

Belial schwebte näher, seine formlose Gestalt vor Wut pulsierend. „Du hast gesagt, du hättest vollständigen Zugriff!“

„Das dachte ich auch!“, verteidigte sich Kevin. „Aber es scheint eine versteckte Schutzfunktion zu geben. Es wird Zeit brauchen, sie zu umgehen.“

Der Dämon stieß ein frustriertes Knurren aus. „Wie lange?“

„Mindestens eine Stunde“, log Kevin glatt. „Ich muss praktisch von vorne anfangen.“

Belial flimmerte vor Ärger. „Eine Stunde! Lilith erwartet Ergebnisse, Menschlein. Sie wird nicht erfreut sein.“

„Ich kann es nicht schneller!“, protestierte Kevin, seine Stimme ein Bild der Verzweiflung, während seine Finger bereits begonnen hatten, neue Codezeilen zu tippen. „Es sei denn...“ Er hielt inne, als hätte er plötzlich eine Idee.

„Es sei denn was?“, fragte Belial misstrauisch.

Kevin schluckte sichtbar. „Es sei denn, ich könnte mich direkt mit dem Hauptserver von Keller Technologies verbinden. Aber dafür müsste ich physischen Zugang haben. In der Firmenzentrale.“

Belial schwebte unruhig hin und her, offensichtlich zwischen Optionen abwägend. „Unmöglich“, entschied er schließlich. „Du bleibst hier. Finde einen anderen Weg.“

„Das wird länger dauern“, warnte Kevin.

„Dann arbeite schneller!“, fauchte der Dämon. Er glitt zur Tür. „Ich werde Lilith informieren. Und wenn ich zurückkomme, erwarte ich Fortschritte, sonst...“

Die Drohung blieb unausgesprochen, als Belial den Raum verließ, durch eine andere Tür als die, hinter der Richard und Elena sich versteckt hielten.

Sobald der Dämon verschwunden war, handelte Richard instinktiv. Er stieß die Tür auf und eilte zu Kevin, Elena dicht hinter ihm.

Kevin fuhr erschrocken herum, entspannte sich aber sofort, als er sie erkannte. „Richard Keller“, flüsterte er ungläubig. „Sie haben meine Nachricht bekommen!“

„Keine Zeit für Erklärungen“, drängte Richard. „Wir müssen hier raus, bevor dieser... Belial zurückkommt.“

Kevin nickte hastig, drückte aber noch einige Tasten auf seinem Laptop. „Einen Moment noch. Ich aktiviere den Virus, den ich programmiert habe. Er wird ihr dämonisches Netzwerk für einige Zeit stören.“

„Dämonisches Netzwerk?“, fragte Elena verwirrt.

„Sie haben begonnen, eine Art übernatürliche Verbindung mit unseren digitalen Systemen herzustellen“, erklärte Kevin hastig. „Ich habe es entdeckt, während ich so tat, als würde ich für sie arbeiten.“

Er drückte eine letzte Taste und klappte den Laptop zu. „Fertig. Jetzt können wir—“

Ein ohrenbetäubendes Kreischen unterbrach ihn. Die Tür, durch die Belial verschwunden war, wurde aus den Angeln gerissen, und der dämonische General schwebte herein, nun größer und bedrohlicher als zuvor, seine formlose Gestalt vor Wut pulsierend.

„VERRAT!“, donnerte er mit einer Stimme, die die Wände erzittern ließ. „Ich spürte die Anwesenheit der Siegel!“

Richard reagierte instinktiv. Er riss sein Medaillon hervor und hielt es schützend vor sich, Elena und Kevin. Das Amulett begann sofort zu leuchten, ein silbriges Licht, das Belial zurückweichen ließ.

„Lauf!“, schrie Richard und zog Kevin mit sich. „Zum Fenster, durch das wir gekommen sind!“

Sie rannten los, während Belial ein wütendes Geheul ausstieß, das durch das gesamte Gebäude hallte. Hinter ihnen begann die Luft zu flimmern, als der Dämon seine Kräfte sammelte.

„Er ruft Verstärkung“, keuchte Elena, als sie den ersten Raum erreichten.

Sie hatten das Fenster fast erreicht, als die Wand neben ihnen explodierte. Betonbrocken und Staub flogen durch die Luft. Als sich der Staub legte, erstarrten sie vor Entsetzen.

Vor ihnen standen zwölf gepanzerte Gestalten in perfekter Formation – Malphas' dämonische Soldaten. Ihre schwarzen Rüstungen absorbierten das Licht, ihre Helme verbargen ihre Gesichter vollständig. In ihren Händen hielten sie lange, schwarze Speere, die mit einer unnatürlichen Energie pulsierten.

„Im Namen von Lilith, Königin der Nacht“, verkündete der Hauptmann mit metallischer Stimme, „ergebt euch. Die Siegelträger werden gefangen genommen. Der Rest wird sterben.“

Richard und Elena zogen gleichzeitig ihre Amulette hervor, die nun heller leuchteten als zuvor, ein silbriger Schild gegen die Dunkelheit. Die dämonischen Soldaten wichen leicht zurück, hielten jedoch ihre Formation.

Hinter ihnen näherte sich Belial, seine formlose Gestalt nun eine Säule aus wirbelndem Rauch und Schatten. „Ihr entkommt nicht“, zischte er. „Die Siegel werden unser sein. Und ihr werdet Liliths persönliche Spielzeuge werden.“

Sie waren eingekreist, gefangen zwischen Belials chaotischer Wut und Malphas' disziplinierter Armee. Die Siegel hielten die Dämonen auf Abstand, aber für wie lange?

In diesem Moment der äußersten Verzweiflung geschah etwas Unerwartetes. Kevin, der bisher stumm hinter Richard gestanden hatte, trat plötzlich vor. Sein Gesicht war blass, aber entschlossen.

„Ihr habt vergessen, dass ich auch etwas von Sarah Keller erhalten habe“, sagte er mit überraschend fester Stimme.

Er zog einen kleinen Gegenstand aus seiner Tasche – einen USB-Stick, der in der Dunkelheit seltsam zu leuchten schien. Als er ihn hochhielt, erstrahlte er plötzlich mit demselben silbrigen Licht wie die Siegel.

„Ein digitales Siegel“, flüsterte er. „Für das moderne Zeitalter.“

Belial kreischte vor Schmerz, als das Licht ihn traf. Die dämonischen Soldaten wankten, ihre perfekte Formation zum ersten Mal gestört.

„JETZT!“, brüllte Kevin. „RENNT!“

Richard packte Elena am Arm und zog sie zum Fenster. Kevin folgte ihnen, den leuchtenden USB-Stick wie eine Waffe vor sich haltend.

Als sie durch das zerbrochene Fenster kletterten und in die Nacht hinausrannten, ertönte hinter ihnen Belials wütender Schrei: „IHR KÖNNT NICHT ENTKOMMEN! DIE FLUT KOMMT! SIE WIRD EUCH ALLE ERTRÄNKEN!“



Sie rannten zu Richards Wagen, ihre Herzen hämmerten in ihren Brust, ihre Lungen brannten. Als sie den Wagen erreichten und hineinsprangen, wagte Richard einen letzten Blick zurück.

Das Lagerhaus stand in Flammen, eine Säule aus rötlichem Feuer, die in den blutroten Himmel ragte. Und vor dem brennenden Gebäude stand eine Reihe dämonischer Soldaten in perfekter Formation, regungslos, beobachtend. Daneben schwebte Belials rauchige Gestalt, größer und bedrohlicher als zuvor.

Richard startete den Motor und raste davon, während im Rückspiegel das brennende Lagerhaus langsam kleiner wurde. Keiner von ihnen sprach, zu erschöpft und schockiert von ihrer knappen Flucht.

Erst als sie wieder die Stadtgrenze erreichten, brach Kevin das Schweigen.

„Das vierte Siegel“, sagte er leise. „Sarah Keller erschien mir im Spiegel. Sie sagte, sie habe einen Teil ihres Bewusstseins zurückgelassen, gebunden an die Siegel und ihre Forschung.“

Richard warf ihm einen ungläubigen Blick zu. „Du... du hast mit Sarah gesprochen?“

Kevin nickte ernst. „Sie sagte, ich sei ein 'würdiger Träger'. Dass ich helfen könnte, die Welt zu retten.“ Er betrachtete den USB-Stick in seiner Hand, der nun wieder wie ein gewöhnliches Speichermedium aussah. „Sie nannte es das 'Siegel der Weisheit' – angepasst für das digitale Zeitalter.“

Elena starrte auf den unscheinbaren Stick. „Vier Siegel“, flüsterte sie. „Wir haben jetzt vier von sieben.“

Als sie durch die immer leerer werdenden Straßen Berlins fuhren, über ihnen der blutrote Himmel und die drei pulsierenden Lichtsäulen der Portale, wurde ihnen die erschreckende Realität bewusst: Der Kampf hatte gerade erst begonnen, und die Zeit lief unerbittlich gegen sie.

In der Ferne, über dem Tempelhof, begann sich eine vierte Lichtsäule zu bilden – das nächste Portal öffnete sich, und mit ihm würde eine neue Welle des Schreckens über die Stadt hereinbrechen.

## Kapitel 4: Die Flut der Dunkelheit

Die folgenden vierundzwanzig Stunden vergingen wie im Fiebertraum. Berlin verwandelte sich zunehmend in eine Geisterstadt, während der blutrote Himmel immer dunkler wurde. Nachrichtenberichte sprachen von "atmosphärischen Anomalien" und "Massenhalluzinationen", doch die Wahrheit war weit schrecklicher, als die meisten Menschen ahnen konnten.

Das fünfte Portal öffnete sich an der Gedächtniskirche. Das sechste folgte am frühen Morgen in Köpenick. Mit jedem neuen Portal drang mehr von Liliths Armee in die Welt – schauerliche Kreaturen aus Feuer und Schatten, dämonische Soldaten und groteske Wesen, die in den dunklen Gassen der Stadt lauerten.

In Richards Penthouse versammelten sich die Widerstandskämpfer. Kevins digitales Siegel hatte sich als mächtig erwiesen, fähig, die dämonischen Kräfte im virtuellen Raum zurückzudrängen. Er arbeitete unermüdlich daran, die kritische Infrastruktur der Stadt zu schützen, während Liliths Hacker-Dämonen versuchten, Chaos zu verursachen.

"Die gute Nachricht", verkündete Miriam, als sie von einem verschlüsselten Telefonat zurückkehrte, "ist, dass unsere Verbündeten unterwegs sind. Die Wächter aus Amsterdam, Paris und London werden in wenigen Stunden hier sein – mit drei weiteren Siegeln."

"Und Rom?", fragte Elena.

Miriam's Gesicht verdüsterte sich. "Der Vatikan wird belagert. Lilith hat offenbar vorausgeahnt, dass wir das siebte Siegel suchen würden. Sie hat einen ihrer Generäle – Baal-Berith – dorthin gesandt."

Richard starrte durch die bodentiefen Fenster auf die albtraumhafte Stadt. Sechs leuchtende Säulen bildeten nun ein beinahe perfektes Heptagramm am Himmel. Nur ein Portal fehlte noch – Spandau.

"Wir können nicht warten", entschied er. "Sobald die anderen Siegelträger hier sind, müssen wir zum Reichstag. Selbst mit sechs Siegeln müssen wir es versuchen."

David nickte ernst. "Das Ritual könnte funktionieren. Nicht so stark wie mit allen sieben, aber möglicherweise ausreichend, um die Portale zu schwächen."

Ein plötzlicher Alarm von Kevins Laptops ließ alle zusammenzucken. "Das siebte Portal!", rief er. "Es öffnet sich gerade. In Spandau!"

Sie versammelten sich um seine Bildschirme, die ein Live-Satellitenbild zeigten. Eine siebte Lichtsäule begann sich zu erheben, vervollständigte das dämonische Muster über Berlin.

"Die Flut", flüsterte Elena. "Das ist es, wovon Lilith gesprochen hat."

Wie zur Bestätigung ihrer Worte begann der Boden leicht zu vibrieren. Die Lichter flackerten. In der Ferne heulten Sirenen.

"Sie ist hier", murmelte Richard und berührte unwillkürlich sein Medaillon. "Sarah, was sollen wir tun?"

Als hätte das Universum seine Frage gehört, klingelte das Telefon. Es war die Sicherheit des Gebäudes, die ankündigte, dass eine Gruppe internationaler Gäste eingetroffen sei, die darauf bestanden, sofort zu ihm vorgelassen zu werden.

Minuten später öffneten sich die Türen des privaten Aufzugs, und vier Personen traten heraus – ein älterer Niederländer mit einem würdevollen Gesicht, eine junge französische Nonne, ein britischer Historiker mittleren Alters und, zu ihrer grenzenlosen Überraschung, eine junge Frau, die Richard sofort erkannte.

"Sophie!", rief er und eilte zu seiner Tochter, die das sechste Siegel – das Siegel des Gleichgewichts – um ihren Hals trug.

"Hallo, Papa", sagte sie mit einem schwachen Lächeln. "Mom hat mir alles erzählt. In Träumen. Seit Jahren. Ich wusste, dieser Tag würde kommen."

Die Neuankömmlinge stellten sich vor – Professor Van der Meer aus Amsterdam mit dem Siegel der Weisheit, Schwester Marie-Claire aus Paris mit dem Siegel des Lichts und Dr. Ainsworth aus dem British Museum mit dem Siegel des Gleichgewichts, das er soeben an Sophie übergeben hatte.

"Ich war der Wächter", erklärte er, "aber nicht der vorbestimmte Träger. Das Siegel hat mich zu deiner Tochter geführt."

Richard umarmte Sophie fest, überwältigt von der Erkenntnis, dass Sarah all dies vorhergesehen hatte – sogar die Rolle ihrer Tochter.

Die Erleichterung über die Ankunft der Verbündeten währte jedoch nur kurz. Ein massives Beben erschütterte das Gebäude, stärker als ein Erdbeben. Durch die Fenster sahen sie, wie sich der blutrote Himmel zu einem wirbelnden Mahlstrom formte – direkt über dem Reichstag.

"Es beginnt", sagte Miriam grimmig. "Die sieben Portale sind vollständig geöffnet. Die Dimensionen verschmelzen."

Ein grelles Licht blitzte am Himmel auf, gefolgt von einem Donner, der die Fensterscheiben vibrieren ließ. Der Mahlstrom über dem Reichstag weitete sich, und in seiner Mitte erschien eine gewaltige, schwebende Gestalt – Lilith in ihrer wahren Form, dreimal so groß wie ein Mensch, mit ledrigen Schwingen und einer Krone aus tanzenden Flammen.

"Bürger Berlins!", dröhnte ihre Stimme über die Stadt, so laut und

allgegenwärtig, dass sie durch Wände und Fenster drang. "Euer Tag des Gerichts ist gekommen! Zu lange hat die Menschheit diese Welt beherrscht, hat sie beschmutzt mit Gier und Arroganz. Heute Nacht fällt der Schleier zwischen den Welten. Heute Nacht kommt die Flut!"

Mit einer dramatischen Geste hob sie ihre Arme. Die sieben Portale pulsierten heller, und plötzlich ergossen sich aus ihnen Ströme von Dunkelheit – wie schwarzes Wasser, das die Straßen flutete. Wo diese "Flut" vorbeizog, verwelkten Pflanzen, zerbrachen Fenster, und Menschen, die nicht schnell genug flohen, fielen zu Boden, von Alpträumen und Wahnvorstellungen überwältigt.

"Wir müssen zum Reichstag", sagte Richard entschlossen. "Jetzt sofort."

Durch das Chaos der Straßen zu navigieren erwies sich als nahezu unmöglich. Die schwarze Flut breitete sich aus, schnitt Straßen ab und ließ Brücken einstürzen. Überall materialisierten sich dämonische Kreaturen, jagten panische Bürger und zerstörten alles, was ihnen in den Weg kam.

Sie erreichten den Reichstag erst nach zwei zermürenden Stunden, in denen sie mehrfach gegen niedere Dämonen kämpfen mussten. Die sechs Siegel boten Schutz, aber ihre Träger waren erschöpft vom ständigen Energieverbrauch.

Der Platz vor dem Reichstag war gespenstisch leer, wie eine Insel der Ruhe im Sturm des Chaos. Die imposante Glaskuppel schimmerte unheimlich im Licht des blutigen Himmels.

"Sie erwarten uns", murmelte David, als sie die breiten Stufen hinaufstiegen. "Es ist zu einfach."

Er hatte kaum ausgesprochen, als die massiven Türen aufflogen. Im Eingang stand Malphas, der dämonischestratege, flankiert von zwei perfekten Reihen seiner schwarzgerüsteten Soldaten.

"Die Siegelträger", verkündete er mit seiner kühlen, präzisen Stimme. "Ihr seid spät dran. Meine Berechnungen sagten euer Eintreffen für 17:43 Uhr voraus. Es ist nun 17:46 Uhr. Ungenauigkeit... irritiert mich."

Richard trat vor, sein Medaillon leuchtete hell. "Lass uns durch, Malphas. Dein Kampf ist verloren, bevor er begonnen hat."

Der dämonische General lachte leise. "Sechs Siegel. Beeindruckend. Aber unvollständig." Er machte eine fließende Geste, und seine Soldaten traten beiseite, öffneten einen Gang durch ihre Reihen. "Meine Meisterin erwartet euch in der Kuppel. Sie möchte eure... Kapitulation persönlich entgegennehmen."

Es war offensichtlich eine Falle, aber sie hatten keine Wahl. Mit entschlossenen Mienen schritten sie zwischen den dämonischen Reihen hindurch in das

Gebäude.

Im Inneren des Reichstags herrschte eine unnatürliche Stille. Die sonst so geschäftigen Hallen waren verlassen. Sie folgten den Zeichen zu dem Aufzug, der zur Kuppel führte, jeder Schritt hallte auf dem Marmorboden wider.

Als sie die gläserne Kuppel erreichten, bot sich ihnen ein schauriges Spektakel. In der Mitte stand Lilith in ihrer vollen, schrecklichen Pracht – eine Kreatur aus Feuer und Schatten, ihre goldenen Augen leuchteten wie geschmolzenes Metall. Um sie herum standen ihre vier verbliebenen Generäle: Belial, der formlose Chaos-Dämon; Asmodeus, der verführerische Geist der Lust; Astaroth, die dreiflügelige Gelehrte; und ein neuer, den sie noch nicht gesehen hatten – vermutlich Baal-Berith, der Meister der Verträge.

"Willkommen im Zentrum der Macht", begrüßte Lilith sie mit ihrer melodischen Stimme. "Im Zentrum des Heptagramms."

Richard trat vor, flankiert von Elena und Sophie. "Es ist vorbei, Lilith. Wir sind hier, um die Portale zu schließen."

Lilith lächelte, ein Anblick, der ihre Seelen gefrieren ließ. "Mit sechs Siegeln? Bewundernswert... aber vergeblich." Sie machte eine fließende Geste, und hinter ihr materialisierte sich ein schwarzer Altar. Auf ihm lag, gefesselt und bewusstlos, ein älterer Mann in Kardinalstracht. Um seinen Hals hing das siebte Siegel – das Siegel der Bindung.

"Kardinal Montini", keuchte Schwester Marie-Claire. "Der Hüter des vatikanischen Siegels!"

"Er kam hierher, um zu helfen", spottete Lilith. "So nobel. So dumm. Mein treuer Baal-Berith hat ihn abgefangen, bevor er euch erreichen konnte."

David trat vor, sein Gesicht blass, aber entschlossen. "Selbst mit sechs Siegeln können wir dich zurückdrängen, Lilith. Vielleicht nicht vollständig besiegen, aber genug, um deine Pläne zu vereiteln."

"Versucht es", forderte sie mit funkelnden Augen. "Ich werde mich köstlich amüsieren."

Die sechs Siegelträger positionierten sich in einem Kreis – Richard, Elena, David, Kevin, Sophie, Professor Van der Meer und Schwester Marie-Claire. Sie hielten ihre Amulette vor sich, die zu leuchten begannen, heller als je zuvor, ihre Strahlen verbanden sich zu einem Netz aus silbrigem Licht.

Miriam, die kein Siegel trug, begann, die alten hebräischen Worte des Rituals zu rezitieren, ihre Stimme wurde mit jedem Wort stärker.

Die Luft begann zu vibrieren. Die Energie der Siegel wuchs, bildete eine Kuppel aus Licht, die sich langsam ausdehnte. Lilith und ihre Generäle wichen zurück, ihre Gesichter verzerrten sich in einer Mischung aus Wut und Schmerz.

"Es funktioniert!", rief Kevin aufgeregt.

Doch dann geschah etwas Unerwartetes. Lilith begann zu lachen – ein kaltes, triumphierendes Lachen. Sie griff nach dem bewusstlosen Kardinal und riss das siebte Siegel von seinem Hals.

"Dachtet ihr wirklich, ich würde nicht wissen, wie man ein Siegel benutzt?", höhnte sie. Sie hielt das Amulett hoch, und es begann zu leuchten – nicht silbrig wie die anderen, sondern mit einem kranken, rötlichen Schimmer. "Jedes Schutzzeichen kann pervertiert werden, wenn man die richtigen... Opfer bringt."

Mit einer schnellen Bewegung schnitt sie dem bewusstlosen Kardinal die Kehle durch. Sein Blut spritzte auf das Siegel, das nun pulsierte wie ein krankes Herz.

"NEIN!", schrie Schwester Marie-Claire.

Der Schutzkreis der sechs Siegel flackerte, begann zu schwanken. Das korrumpierte siebte Siegel sendete Wellen roter Energie aus, die gegen ihre Barriere prallten.

"Die Flut wird kommen", verkündete Lilith triumphierend. "Nichts kann sie aufhalten. Diese Welt wird im Chaos ertrinken, und eine neue Ordnung wird aus der Asche entstehen – MEINE Ordnung!"

Richard fühlte, wie sein Medaillon heiß wurde, beinahe schmerzhaft. Die anderen Siegelträger keuchten ebenfalls, ihre Gesichter schmerzverzerrt vom Kampf gegen Liliths pervertierte Macht.

In diesem Moment der tiefsten Verzweiflung geschah etwas Außergewöhnliches. Richards Medaillon begann zu pulsieren, im Rhythmus eines Herzschlags. Vor ihm materialisierte sich eine durchscheinende Gestalt – Sarah, seine verstorbene Frau, ihre Augen voller Liebe und Entschlossenheit.

"Sarah", flüsterte er ungläubig.

"Es ist noch nicht vorbei, Richard", sagte sie sanft. "Die Siegel wurden erschaffen, um zu schützen, nicht um zu zerstören. Ihre wahre Macht liegt in der Liebe, die sie verbindet."

Sie blickte zu Sophie, die mit tränenüberströmtem Gesicht ihr eigenes leuchtendes Siegel hielt. "Unsere Tochter. Unser Vermächtnis. In euch beiden liegt die Kraft, die Flut aufzuhalten."

"Aber wie?", fragte Richard verzweifelt. "Das siebte Siegel..."

Sarah lächelte traurig. "Wurde korrumpiert, ja. Aber nicht zerstört. Seine wahre Natur kann wiederhergestellt werden – durch ein Opfer der Liebe, nicht des Hasses."

Sie wandte sich an die anderen Siegelträger. "Ihr alle wurdet auserwählt, nicht wegen eurer Macht, sondern wegen eurer Herzen. Wegen eurer Fähigkeit zu

lieben, zu vergeben, zu schützen. Das ist die wahre Macht der Siegel."

Lilith fauchte wütend. "Genug dieser Sentimentalität! Keine Geistererscheinung kann mich aufhalten!" Sie schleuderte eine Welle schwarzer Energie gegen Sarahs Gestalt, doch diese ging hindurch, wie durch Nebel.

"Du hast nie verstanden, Lilith", sagte Sarah ruhig. "Die größte Macht im Universum ist nicht Chaos oder Zerstörung. Es ist die Liebe."

Sie wandte sich wieder Richard und Sophie zu. "Vereint eure Siegel. Öffnet eure Herzen füreinander. Lasst die Liebe fließen."

Richard blickte zu seiner Tochter hinüber, Tränen in den Augen. "Ich liebe dich, Sophie. Mehr als alles andere auf dieser Welt."

Sophie lächelte unter Tränen. "Ich liebe dich auch, Papa."

Ihre Siegel begannen heller zu leuchten, ihre Strahlen verbanden sich. Die anderen Siegelträger verstanden und öffneten ebenfalls ihre Herzen, teilten ihre tiefsten Gefühle der Liebe und des Mitgefühls.

Elena dachte an ihre Familie. Kevin an die Unschuldigen, die er schützen wollte. David an seine Gemeinde. Professor Van der Meer an seine verstorbene Frau. Schwester Marie-Claire an ihre Berufung, Licht in die Dunkelheit zu bringen.

Die sechs Siegel pulsierten nun im gleichen Rhythmus, ihre Strahlen wurden stärker, formten nicht nur einen Schutzkreis, sondern eine aufsteigende Säule aus reinem Licht, die die Glaskuppel durchdrang und in den blutigen Himmel ragte.

Lilith schrie vor Wut und Schmerz. Sie hielt das korrumpierte siebte Siegel hoch, versuchte, seine dunkle Energie zu verstärken, doch es begann zu flackern, zu schwanken zwischen Dunkelheit und Licht.

"Nein!", kreischte sie. "IHR KÖNNT MICH NICHT BESIEGEN!"

In diesem Moment traf die Lichtsäule der sechs Siegel das siebte in Liliths Hand. Ein blendender Blitz erfüllte die Kuppel. Als das Licht verblasste, schwebte das siebte Siegel in der Luft, gereinigt von Blut und Dunkelheit, wieder strahlend in silbrigem Glanz.

"UNMÖGLICH!", brüllte Lilith. Ihre schöne Fassade begann zu bröckeln, enthüllte darunter ihr wahres Gesicht – ein Alptraum aus Feuer und Schatten.

Das siebte Siegel schwebte zu ihnen herüber und vervollständigte ihren Kreis. Die sieben Amulette bildeten nun ein perfektes Heptagramm aus Licht, das sich dem dämonischen Heptagramm am Himmel entgegenstellte.

Eine Schockwelle reiner Energie breitete sich von ihnen aus. Wo sie die dämonischen Generäle traf, schrien diese in Qualen auf. Belial zerfiel in Rauch.

Asmodeus' verführerische Gestalt verbrannte zu Asche. Astaroth und Baal-Berith wurden in gleißendes Licht gehüllt und verschwanden mit einem letzten, verzweifelten Schrei.

Nur Malphas, immer der Stratege, erkannte die Niederlage rechtzeitig. "Wir werden wiederkommen", warnte er, bevor er sich in Schatten auflöste. "Die Schlacht ist verloren, aber der Krieg geht weiter."

Lilith stand allein, umgeben von einem Kreis aus Licht, der sich unaufhaltsam zusammenzog. Ihre wahre Gestalt war nun vollständig enthüllt – ein uraltes Wesen aus Feuer und Dunkelheit, mit Augen, die älter waren als die menschliche Zivilisation.

"Ihr Narren!", fauchte sie. "Glaubt ihr, ihr könnt mich verbannen? Ich BIN die Dunkelheit! Ich BIN die Nacht! Ich werde zurückkehren, immer wieder, bis diese Welt mir gehört!"

Richard trat vor, sein Siegel leuchtend vor ihm. "Nicht in unserer Lebenszeit, Lilith. Und nicht in der unserer Kinder."

Der Kreis aus Licht schloss sich um sie. Lilith kreischte ein letztes Mal – ein Schrei, der Fensterscheiben in ganz Berlin zerbersten ließ – bevor sie in einem Wirbel aus Flammen und Schatten verschwand.

Eine gewaltige Energiewelle breitete sich von der Reichstagskuppel aus, raste durch die Stadt. Wo sie die schwarze Flut traf, löste diese sich auf. Die dämonischen Kreaturen kreischten und zerfielen zu Staub. Die sieben Portale flackerten, schwankten und kollabierten schließlich in sich selbst zusammen.

Der blutige Himmel klarte auf, enthüllte wieder das vertraute Blau eines Sommertages. Die Dunkelheit war vertrieben, zumindest für den Moment.

In der Kuppel des Reichstags sanken die erschöpften Siegelträger auf die Knie, überwältigt von der Anstrengung und dem Triumph. Die sieben Siegel pulsierten ein letztes Mal in perfekter Harmonie, bevor ihr Licht sanft verblasste.

Sarah's durchscheinende Gestalt lächelte liebevoll auf Richard und Sophie herab. "Es ist vollbracht", sagte sie leise. "Die Flut ist aufgehalten. Die Siegel sind wieder vereint und gereinigt."

"Bleib bei uns", bat Richard mit erstickter Stimme.

Sarah schüttelte sanft den Kopf. "Mein Platz ist nicht mehr in dieser Welt, Liebster. Aber ich werde immer über euch wachen." Sie blickte auf die sieben Siegel. "Bewahrt sie gut. Gebt sie an würdige Nachfolger weiter. Denn eines Tages..."

"Wird Lilith zurückkehren", vollendete David ihren Gedanken.



Sarah nickte ernst. "Sie ist nicht zerstört, nur verbannt. In tausend Jahren, vielleicht früher, wird sie einen Weg zurück finden. Dann werden die Siegel wieder gebraucht werden."

Sie begann zu verblassen. "Ich liebe euch beide, mehr als Worte sagen können. Lebt. Liebt. Seid glücklich."

"Mom...", schluchzte Sophie.

"Auf Wiedersehen, mein Schatz", flüsterte Sarah, bevor sie vollständig verschwand.

Richard und Sophie hielten einander fest, Tränen in den Augen, aber auch ein tiefes Gefühl des Friedens in ihren Herzen. Die anderen Siegelträger schlossen sich ihnen an, bildeten einen Kreis der Gemeinschaft und der neu gefundenen Hoffnung.

---

In den Tagen danach kehrte langsam Normalität in Berlin ein. Die Menschen erholten sich von dem, was offiziell als "Massenpsychose aufgrund atmosphärischer Anomalien" bezeichnet wurde. Nur wenige erinnerten sich klar an die dämonischen Kreaturen oder die schwarze Flut.

Die Siegelträger trafen sich ein letztes Mal in Richards Apartment. Die sieben Amulette lagen auf dem Tisch zwischen ihnen, unscheinbar in ihrer Ruhe, aber unermesslich in ihrer Bedeutung.

"Was geschieht jetzt mit ihnen?", fragte Elena.

"Sie müssen wieder getrennt und versteckt werden", antwortete Miriam. "Zu viel Macht an einem Ort ist zu gefährlich. Die Wächter werden sie an sichere Orte bringen, verteilt über die Kontinente."

"Und wir?", fragte Kevin leise. "Kehren wir einfach zu unserem normalen Leben zurück?"

Richard lächelte schwach. "Normal wird es nie wieder sein. Aber ja, wir leben weiter. Wir tragen das Wissen mit uns, die Erinnerung – und die Verantwortung, wachsam zu bleiben."

Sie verabschiedeten sich voneinander, tauschten Kontaktdaten aus, schworen, in Verbindung zu bleiben. Als internationale Wächter der Siegel waren sie nun durch ein Band verbunden, das stärker war als Blut.

Richard und Sophie standen am Fenster und blickten auf das wiederhergestellte Berlin hinaus. Keine Spur der dämonischen Invasion war mehr zu sehen, nur eine Stadt, die im Sonnenlicht badete.

"Glaubst du, wir sehen Mom je wieder?", fragte Sophie leise.

Richard legte seinen Arm um ihre Schultern. "Sie ist nie wirklich weg, weißt du. Ein Teil von ihr lebt in dir, in mir, in allem, was sie geschaffen und geliebt hat."

Sophie lehnte ihren Kopf an seine Schulter. "Sie hat uns gerettet. Die ganze Welt."

"Das hat sie", stimmte Richard zu. "Und wir haben die Chance, ihr Vermächtnis weiterzuführen."

Sie standen lange dort, Vater und Tochter, vereint in der Erinnerung an eine außergewöhnliche Frau und in dem Wissen, dass die Dunkelheit nie endgültig besiegt ist – aber auch, dass das Licht immer einen Weg finden wird, zu scheinen.

In den Schatten zwischen den Dimensionen beobachtete Lilith, geschwächt, aber nicht zerstört, wie die Siegel wieder in der Welt verteilt wurden. Ihr Zorn war grenzenlos, ihre Geduld jedoch ebenso. Sie würde warten. Jahrzehnte. Jahrhunderte. Was bedeutete Zeit für ein Wesen wie sie?

"Genießt euren Sieg", flüsterte sie in die Leere. "Denn eines Tages werde ich zurückkehren. Und dann wird die Flut nicht aufzuhalten sein."

Doch für heute war die Welt sicher. Die Herrschaft der Flammen war beendet. Das Licht hatte triumphiert.

Zumindest vorerst.

**ENDE**